Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

28./29.10.1944 (Nr. 289)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung

Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:

Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Syket Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingent Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 3 34 58; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 6; Bremen-Blumenthal Kapit.-Dallmann-Str. 41-43, Ruf 80 u. 69

Nummer 289 14. Jahrgang

Sonnabend/Sonntag, 28./29. Oktober 1944

Einzelpreis 15 Rpf.

Um jeden Preis Kampf bis zum Sieg!

Dr. Goebbels: Entschluß der Nation, ihre Lebensrechte zu sichern

Kraftanstrengung aller!

Berlin, 27. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitag um 20.15 Uhr über alle deutschen Sender zum deutschen Volk und gab einen Überblick über die Lage. Der Minister führte aus:

Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Es ist etwa drei Monate her, seit ich das letzte Mal über den Rundfunk zum deutschen Volk gesprochen und ihm einen Überblick über die allgemeine Kriegslage gegeben habe. In dieser relativ langen Zeitspanne haben sich auf dem politischen und militärischen Kraftfeld dieses gewaltigen Ringens Ereignisse von entscheidender Bedeutung abgespielt, die das Kriegsbild in wesentlichen Zügen grundlegend verändert haben, teils zu unseren Ungunsten, teils aber auch zu unseren Gunsten. Es waren keine leichten Wochen, die wir durchzumachen und zu überstehen hatten. Wir mußten manchmal unser Herz in beide Hände nehmen, um dem Ansturm der Sorgen und wachsenden Bedrängnisse zu begegnen, und viele bittere Stunden suchen in unserer Erinnerung auf, wenn wir die hinter uns liegenden drei Monate noch einmal vor unserem geistigen Auge Revue passieren lassen.

Aber was die Hauptsache ist, die große Hoffnung unserer Feinde hat sich nicht erfüllt. Wir sind nicht unter ihrem militärischen und agitatorischen Generalsturm zusammengebrochen. Der Weg in das Reich, der nach ihren eitlen Voraussagen eine Spazierfahrt werden sollte, blieb ihnen versperrt. Das deutsche Volk steht wieder fest auf seinen Beinen und schickt sich zu neuen überzeugenden Dokumentationen seines unzerstörbaren Freiheits- und Lebenswillens an. Unsere Fronten im Osten, Westen und Süden sind zwar noch enormen Belastungen ausgesetzt, aber wir haben die berechtigte Hoffnung, daß sie bald wieder allüberall feste Formen annehmen werden. Kurz und gut, wir haben erneut vor uns und vor der Welt die Richtigkeit des Wortes bewiesen, daß das, was einen selbst umbringt, einen nur stärker macht.

Heute möchte ich dem deutschen Volke wiederum auf demselben Wege wie das letzte Mal einen Überblick über die Lage geben und im Zusammenhang damit die neuen Aussichten erörtern, die das gegenwärtige Kriegsbild uns eröffnet. Ich tue das einerseits mit dem nötigen Ernst, den der Krieg auf seinem dramatischen Höhepunkt gebietet, andererseits aber auch mit jener offenen Freimütigkeit, die seit jeher die deutsche Darstellung des Krieges vor der unserer Feinde ausgezeichnet hat. Soweit keine militärischen oder politischen Geheimnisse in Frage stehen, hat die deutsche Führung nichts vor ihrem Volke zu verheimlichen oder zu verschleiern. Wir haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß dieser Krieg, der uns von unseren Feinden aufgezwungen wurde, ein Schicksalskampf um unser Leben ist. Seine einzelnen Ereignisse werden deshalb von uns ausschließlich unter diesem Gesichtspunkt gewertet.

So schmerzlich und quälend sie auch manchmal sein mögen, sie können uns nicht von dem festen und durch nichts zu erschütternden Entschluß abbringen, so lange die Waffen zu führen und zu kämpfen, bis ein Frieden erzielt werden kann, der unserem Volke sein Recht auf Leben, nationaler Unabhängkeit und Auswirkung seiner Existenzgrundlage garantiert und damit erst die ungeheuren Opfer rechtfertigt, die wir in diesem Krieg gebracht haben und noch bringen müssen.

An diesem Entschluß ändert auch nichts die Tatsache, daß unsere Feinde nun schon seit Beginn dieses Frühjahrs in einem Riesenansturm von Menschen und Material unsere Fronten berennen mit dem ausgesprochenen Ziel, uns noch vor Einbruch des Winters in die Knie zu zwingen und in dieser Gewaltoffensive im Westen, Osten, Südosten und Süden bis heute kaum erst ein Nachlassen zu verspüren ist. Die Feindseite steht dabei unter dem Druck der allgemeinen Kriegsentwicklung. Abgesehen davon, daß sie sich auf Grund ihrer inneren Schwierigkeiten, die in allen gegnerischen Ländern immer offener zutage treten, einen Krieg auf unbestimmte Sicht und Dauer nicht leisten kann, sind auch ihre Verluste an Menschen und Material so hoch, daß sie schon aus diesem Grunde gezwungen sind, eine möglichst schnelle Beendigung des Krieges zu versuchen.

Wettlauf mit der Zeit - für uns günstig

Diese Verluste können in Zukunft zwar der von uns getroffenen Maßnahmen wegen nur noch drückender werden. Es ist also in der Tat ein Wettlauf mit der Zeit, der gegenwärtig ausgefochten wird, und wir haben nach Lage der Dinge alle Chancen, diesen zu gewinnen.

Ich brauche kaum darüber zu sprechen, worum es dabei für uns geht. Im Gegensatz zu unseren Gegnern, die unter gleißnerischen Phrasen und verführerischen Versprechungen nur weltimperialistische, völkerfeindliche Ziele verfolgen, verteidigen wir unser Leben. Unsere Feinde haben an keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie dieses bedrohen. Es ist also ziemlich unwichtig, auf welche Weise sie uns im einzelnen vernichten wollen, ob die westliche Feindseite, indem sie Deutschland in einen Kartoffelacker zu verwandeln, oder ob die östliche Feindseite, indem sie das deutsche Volk durch Massenterror und Zwangsdeportierungen um 50 bis 40 Millionen Menschen zu dezimieren entschlossen ist.

Fest steht, daß wir von unseren Feinden nur die Hölle auf Erden zu erwarten hätten, wenn wir, wie sie uns immer wieder auffordern, die Waffen niederlegten und uns in ihre Gewalt begäben.

Ich halte es für unter meiner Würde, mich mit diesem Ansinnen überhaupt ernsthaft auseinanderzusetzen. Es gibt in Deutschland keinen Arbeiter, keinen Bauern, keinen Geistesschaffenden, keinen Soldaten und keinen Politiker, keine Frau und keine Mutter, die jemals auch nur in ihren heimlichsten Gedanken darüber nachgedacht hätten, daß wir darauf eingehen könnten, und unsere Knaben und Mädchen würden sich unserer schämen müssen, wenn wir das im Ernst ins Auge fassen wollten.

Mit anderen Worten: Die Nation ist fest entschlossen, diesen Kampf um ihr Leben bis zu seinem siegreichen Ende durchzustehen. Und es ist Pflicht ihrer Führung, ihr die Wege zu weisen, um dieses möglichst baldigen und möglichst umfassenden Erfolg dieses tapferen Bestehens zu gewährleisten.

Es erscheint nun auch durch unwiderlegbare Tatsachen erhärtet, daß die Feindseite nicht ein einziges Kriegsziel erreicht, das der leidenden Menschheit irgend einen Nutzen bringen könnte. Von den vielberedeten vier Freiheiten, die der amerikanische Präsident Roosevelt zur näheren Umleidung seiner haßerfüllten Absichten gegen uns proklamiert, ist, nachdem einige europäische Länder in die Hände unserer Feinde fielen, nichts mehr übrig geblieben. Wo ihre Truppen auftreten, stellen sich in kürzester Frist Not, Hunger, Pestilenz, Massenprostitution, verzweifelter Frauen, Säuglingssterben, Anarchie und jäher Zusammenbruch jeder staatlichen Ordnung ein. Die Völker des Westens beispielsweise, die noch vor einigen Wochen die anglo-amerikanischen sogenannten Befreier mit Fahnen und Girlanden begrüßten, müssen heute schon diese Voreiligkeit sehr teuer bezahlen. Und mancher Franzose wird sicherlich jetzt bereits mit Wehmut an die Zeiten der deutschen Besetzung seines Landes zurückdenken, in denen ihm zwar die Anglo-Amerikaner über den Rundfunk den Himmel auf Erden versprachen, er aber wenigstens im Gegensatz zu heute zu essen und zu heizen hatte und eine festgefügte staatliche Ordnungsmacht dafür sorgte, daß die Anarchie, wo sie ihr Haupt erheben wollte, gleich wieder in ihre Schlupfwinkel zurückgetrieben wurde. Es ist nun einmal so im Leben, daß die meisten Menschen nur durch Schaden klug zu machen sind, und es mag vielleicht in mancher Hinsicht ganz zweckmäßig erscheinen, daß viele Völker Europas den Unterschied zwischen unserem Programm einer Neuordnung unseres Kontinents und dem Programm unserer Feinde, seiner Auflösung und Vernichtung durch einen sehr drastischen Anschauungsunterricht vor Augen geführt bekommen.

Was wir in diesem Kriege wollen, ist klar. Neben der Verteidigung unsers eigenen Landes obliegt uns oder besser unserm Kontinents, der heute vor einer Bedrohung steht wie noch nie in seiner Geschichte. Wir schrecken vor den daraus erwachsenden Gefahren nicht zurück; wir wissen, daß sie überwindbar sind, aber auch, daß es dazu der härtesten Anstrengungen und Opfer bedarf.

In einer Zeit allgemeinen Verfalls der politisch-bürgerlichen Anschauungswelt, die, wie viele Länder als Beispiele beweisen, den Belastungen dieser Zeit weder materiell noch seelisch gewachsen ist, stellen wir die einzige Hoffnung Europas dar. Das Zusammensinken einer Reihe von Staaten unseres Kontinents allein schon vor den Drohungen des Bolschewismus ist ein klassischer Beweis für die Unzulänglichkeit ihrer Führungsschichten, die so schwach und lebensmüde sind, daß sie aus Angst vor dem Tode Selbstmord begehen. Sie fallen deshalb dem Bolschewismus als billige Beute in den Schoß. Sie besitzen keine klare Welt- und Staatsanschauung, die auf der Ehre beruht und deshalb auch die nationale Verteidigung zur höchsten Pflicht eines Volkes erhebt. Sie sind reif zum Untergang und verdienen kein anderes Schicksal als das, welches sie erleiden. Man kann mit ihnen auch kein Mitgefühl haben; denn wer während des Kampfes um das nackte Leben die Flinte ins Korn wirft, darf sich weder vor sich selbst noch vor den anderen über das Unglück beklagen, das ihm als Folge eines politischen Lebensüberdrusses zuteil wird.

Wir Deutschen sind ein junges und tapferes Volk. Wir haben uns von den Ankränkelungen freigehalten, die heute einen bedeutenden Teil der europäischen Welt zum Zusammenbruch führen. Wir sehen daraus die Folgerung, daß uns damit eine große Mission an der Regeneration unseres Kontinents vorbehalten bleibt und daß wir uns in diesem Kriege dafür qualifizieren müssen. Das weiß heute jeder Soldat, der an der Front kämpft und jeder Arbeiter, der ihm dazu die nötigen Waffen schmiedet. Unser nationales Selbstbewußtsein ist auch durch die jüngsten Rückschläge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen worden: im Gegenteil, so sehr diese uns manchmal auch verbittern mögen, sie tuen doch dem stolzen Gefühl keinen Abbruch, das uns alle erfüllt angesichts der Tatsache, daß wir nun schon über fünf Jahre fast der ganzen Welt gegenüber standhalten, ohne daß es ihr bisher gelungen wäre, noch jemals gelingen wird, uns in die Knie zu zwingen. Das beweisen wieder die Ereignisse an den Fronten im Verlauf des vergangenen Frühjahrs und Sommers, die für uns zwar manche schwere Rückschläge mit sich gebracht, aber niemals zu einem Erlahmen der deutschen Widerstandskraft geführt haben.

Pläne der Feinde vereitelt

Was den Westen anlangt, so mußten wir hier den größten Teil der räumlichen Pfänder, die wir durch die glorreichen Siege unserer Truppen im Mai und Juni des Jahres 1940 erworben haben, wieder preisgeben. Ich weigere mich nicht, einzugestehen, daß das uns bitteren Kummer und schwerste Sorge bereitet hat und noch bereitet; denn wir wissen alle ganz genau, was das für uns bedeutet. Die Gründe, die zu diesem Rückschlag führten, werden später einmal erörtert werden. Jedenfalls mußten wir uns im großen und ganzen auf unsere Linie aus dem Jahre 1939 zurückziehen, wo es einer überlegenen Truppenführung, der Standhaftigkeit unserer Soldaten und vor allem der unerschütterlichen Einsatzbereitschaft unserer zivilen Bevölkerung, der Männer, Frauen, Knaben und Mädchen unserer Rhein- und Ruhr-Provinzen gelang, wieder eine feste Verteidigungsfront aufzubauen. Seit dem Siege von Arnheim spricht die Feindseite nicht mehr von einer Spazierfahrt nach Berlin. Das Oktoberdatum des deutschen Zusammenbruchs, das sie wieder einmal leichtfertig und voreilig angekündigt hatte, konnte von ihr nicht eingehalten werden. Sie beeilt sich zwar, es heute durch andere, fernerliegende Daten zu ersetzen, aber wir werden schon dafür zu sorgen wissen, daß auch diese wie alle ihnen vorangegangenen in den Wind geschrieben sind.

Daß unsere Front sich im Westen wieder stabilisieren konnte, ist zu einem bedeutenden Teil dem fast sagenhaft anmutenden Heldenkampf unserer Truppen in den Küstenbefestigungen zu verdanken. Auf scheinbar aussichtslosem Posten stehend, haben sie unter stolzer Ablehnung aller noch so verführerischen Übergabeerschen des Feindes treu dem Führer und ihrem Fahneneid den Kampf gegen den übermächtigen Ansturm von Menschen und Material durchgehalten und Anglo-Amerikanern den Zutritt zu jenen ausiadefähigen Häfen verwehrt, deren sie unbedingt bedurften, wenn sie ihre Offensive in das Reich hinein erfolgreich fortsetzen wollten, ehe wir wieder eine feste Front aufgebaut hatten. Sie haben damit ein Ruhmesblatt in das Buch der Geschichte dieses Krieges eingeheftet. Wenn man heute in London und Washington in beweglichen Tönen Klage darüber führt, daß man immer noch nicht im Besitz ausreichender Häfen sei und darum die Operationen an unserem Westwall gestoppt worden wären, so können unsere Soldaten an den Küstenbefestigungen solche Stimmen mit höchstem Stolz zu ihren Gunsten verbuchen. Es gibt keinen Deutschen, der mir nicht aus vollem Herzen beistimmte, wenn ich ihnen für ihr tapferes Ausharren auch unter den schwersten Bedingungen über die Atherwellen den Dank des Führers und der Nation übermittle. In vielen Funksprüchen haben sie mir zur Kenntnis gebracht, daß sie große Teile oder gar ihren ganzen Sold dem Deutschen Roten Kreuz oder dem Kriegswinterhilfswerk überweisen. Die begleitenden Worte dieser Funksprüche atmen einen Geist, der an antike Vorbilder erinnert.

Ruhmesblatt deutschen Soldatentums

Ein Volk, das solche Männer hervorbringt, ist zu einer großen Zukunft berufen. Wir wären nicht wert, dieses Volk in seinem schwersten Schicksalskampf zu führen, wenn wir dabei nicht in jeder Stunde von demselben Geist erfüllt sein wollten. Wir verdienten nur Verachtung, ließen wir es je an der Entschlossenheit fehlen, aus diesem Geist immer wieder die Kräfte zu entwickeln, die uns am Ende doch trotz schwerster Bedingungen zum Siege führen werden.

Im Osten versuchen die Sowjets, durch Massierung ihrer Angriffe fast an allen Teilen der Front noch vor Wintereinbruch jene Entscheidung des Krieges zu erringen, deren auch sie dringend bedürfen. Das Ungeheuer Bolschewismus hat sich hier und da bis an unsere Grenzen oder sogar über sie hinweggeschoben und damit seine Gefahr für das Reich und ganz Europa nur noch erhöht. Zwar will die übrige Welt nicht gerne hören, daß die deutsche Ordnungsmacht heute den einzigen und letzten Schutz gegen eine Bolschewisierung unseres Kontinents darstellt, aber ein Blick auf die Landkarte zurzeit der Erfahrungen, die andere, leichtgläubige Völker in jüngster Vergangenheit mit dem Kreml und seiner gleißnerischen Täuschungspolitik gemacht haben, beweisen zur Genüge, daß dem trotzdem so ist. Wir haben nie daran gezweifelt und sind deshalb auch gegen das bolschewistische Gift, das langsam aber sicher diese anderen Völker durchdringt und lähmt, immun. Unsere Soldaten setzen alles daran, an der Ostfront wieder feste Verteidigungslinien aufzurichten und wenn man auch den Tag nicht vor dem Abend loben soll, so hat es doch den Anschein, als ob die für unerschöpflich gehaltene Menschenkraft der Sowjetunion sich in der Zukunft einmal erschöpfen wird. Wäre das der Fall, so ergäben sich hieraus für uns sehr hoffnungsvolle Ausblicke für die weitere Fortsetzung des Krieges. Die Totalverluste der Roten Armee sind, wie auch in Moskau zugegeben wird, enorm. Auch das Kräftepotential der Sowjetunion hat irgendwo eine Grenze, die selbst für den rücksichtslosen Terrorismus des Bolschewismus unüberschreitbar ist.

Wenn wir uns im Osten noch auf schwere und schwerste Belastungen gefaßt machen müssen, so besteht doch begründeter Anlaß zu der Überzeugung, daß wir mit allen daraus erwachsenden Gefahren für das Reich fertig werden können und werden, zumal der Feind gleich wie im Westen, so auch im Osten unter der wachsenden Anfälligkeit seiner langen Nachschubwege leidet, die uns in den vergangenen Jahren auch selbst so viel Sorgen bereitet haben.

Dazu kommt die um sich greifende Unsicherheit im feindlichen Hinterland, die hüben wie drüben bedeutende Kräfte bindet und starke Ausfälle an Menschen und Material unvermeidlich macht. Was sich bedeutet, das werden unsere Feinde erst ganz im kommenden Winter zu verspüren bekommen. Es ist oft leichter, ein Land zu erobern, als es auf lange Dauer besetzt zu halten.

Sturm aus dem Osten muß zerbrechen!

Jedenfalls werden wir alles nur Menschenmögliche tun, um den Sturm aus dem Osten an unseren Grenzen oder gar schon davor zu brechen und ihn wieder dahin zu treiben, wohin er gehört.

Schon mehrmals in der Geschichte Europas ist das die kontinentale Aufgabe der deutschen Rasse gewesen. Es wird auch heute wieder so, ja es kann gar nicht anders sein. Eine Bolschewisierung Europas, die als unvermeidliche Folge eines deutschen Zusammenbruchs auftreten müßte, würde zugleich auch den Untergang des Abendlandes nach sich ziehen. Dagegen gilt es sich mit allen zur Verfügung stehenden Kräften aufzubäumen, gleichgültig ob das übrige Europa oder gar England und die USA das verstehen oder billigen. Wir haben unser Handeln nicht vor ihren käuflichen Zeitungen, sondern vor dem gerechten Richterstuhl der Geschichte zu verantworten. Sie wird uns einmal freisprechen und mit dem Lorbeer des Sieges für unsere auch in der drängendsten und schlimmsten Not und Gefahr bewiesenen Tapferkeit schmücken. Man mag in der

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Wahrheiten für England

Von

Erich Beck

Dr. Goebbels hat gestern abend dem deutschen Volke wieder einen seiner schon berühmt gewordenen Lageberichte gegeben, die nicht nur uns, sondern zugleich Europa und darüber hinaus der ganzen Welt zeigen, wie wir den Krieg und seinen weiteren Verlauf beurteilen. Deutsche Darlegungen pflegen sich seit jeher grundlegend von denen unserer Feinde zu unterscheiden. So sehr man draußen auch geneigt ist, alle amtlichen Erklärungen mehr oder minder als „Propaganda" abzutun, so sehr hat sich aber trotzdem überall und bei allen Völkern die Erkenntnis durchgesetzt, daß das deutsche System der Nachrichtengebung und der Berichterstattung das einzig Richtige ist, weil es sich, oftmals sogar sklavisch, an die Wahrheit hält und mit einer kaum noch zu überbietenden Nüchternheit die Entwicklung so schildert, wie sie wirklich ist. Dabei ist es gleichgültig, ob sie sich gegen uns gerichtet hat oder für uns günstig war.

Eine Rede von Dr. Goebbels wird sich daher immer in den entscheidendsten Punkten von einer entsprechenden Darlegung etwa Churchills oder gar Roosevelts unterscheiden: Während man drüben immer das Bedürfnis hat und auch haben muß, die seelische Depression des Volkes, seine allgemeine Unlust, oder, wie in England, die ja inzwischen längst offen zugegebene Kriegsmüdigkeit durch einen oft krankhaft anmutenden Optimismus zu überwinden, bemühen wir uns, den Ernst der Lage oftmals betont unserem Volke noch näher zu bringen und jede Illusion zu nehmen. Das ergibt sich aus unserer ganzen Charakterveranlagung. Der Deutsche ist nun einmal kritisch, er hat dazu ein eminentes Gedächtnis für falsche Prophezeiungen, und niemand, der es irgendwie vermeiden kann, setzt sich gerne den Folgerungen aus einer mißglückten Prophetie aus. Infolgedessen ist von Anfang an zum Grundsatz der Propaganda in Deutschland, die Wahrheit gemacht worden, und von ihr ausgehend wird dem deutschen Volk nun die Darstellung der Lage gegeben, die es verlangt.

Bei uns sind daher auch niemals solche Terminangaben und Voraussagen über gewonnene Schlachten, über erfolgreiche Feldzüge, ja sogar über das Datum eines nahen Friedensschlusses möglich wie in London oder in Washington. Daß ein deutscher Staatsmann bei der Verabschiedung von einem Verbündeten etwa Worte gebraucht wie: „Auf Wiedersehen in Berlin im nächsten Oktober!", wie z. B. Churchill beim letzten Händedruck in Teheran dem sowjetischen Diktator zurief, wäre bei uns ganz undenkbar. Unmöglich auch eine Erklärung wie die Edens vor dem Unterhaus im Spätsommer: „Wir werden die Parlamentsferien unterbrechen, wenn inzwischen Deutschlands Kapitulationsangebot vorliegt!" Damals versandte auch der Rotary-Club Einladungen an seine Mitglieder, sich zu „Siegesfeiern im Anfang des Oktober bereitzuhalten". USA-Wirtschaftler kündigten an, daß „die Umstellung der Kriegsproduktion auf die Erzeugung von Friedensgütern bereits erfolgen könne". In gewissen englischen und amerikanischen Kreisen erörterte man die Frage, ob man nicht durch Absetzung einer alliierten Luftlandearmee bei Berlin den Krieg mit einem Schlag beenden könne, die Wetten auf Beendigung des Krieges bis zum 15. Oktober waren bei Lloyds Register in London auf 5:8 heruntergegangen, und das USA-Kriegsministerium selbst ließ andeuten, daß es schon seit dem September 1943 mit einem Kriegsende am 1. Oktober 1944 gerechnet habe.

Im Lichte dieser heute geradezu wahnwitzig anmutenden Ankündigungen muß man das betrachten, was wirklich geschehen ist. Ganz zweifellos, der Generalansturm auf Deutschland hat Formen angenommen, wie wir sie uns noch vor wenigen Monaten selbst in unseren bösesten Träumen nicht haben vorstellen können. Man merkt beinah' Tag für Tag mehr, daß die andern tatsächlich alles auf eine Karte gesetzt haben und in Wahrheit versuchen, in diesen Herbstmonaten den Sieg so oder so zu erreichen. Die ganze militärische Kraftanstrengung dieses Jahres und das wahrhaft imponierend umfangreiche diplomatische Intrigenspiel, das man auf dem Balkan und im Norden Europas durchgeführt hat, zeigt, mit welchen gewaltigen Hoffnungen man in die Schlacht gegangen ist. Die unzweifelhaften Erfolge, die man davongetragen hat, beweisen zugleich, wie unerhört die Wucht des Ansturms an den Fronten war, wie planmäßig und gerissen die politischen Attacken, die man gegen Finnland, Bulgarien, Rumä-

nien unternahm und die nur in Ungarn versagten. Hier allerdings in einem entscheidenden Punkt, wie die Zukunft noch zeigen wird.

Und trotzdem können wir Deutsche heute mit einem leichten Aufatmen und mit durchaus berechtigtem Glauben an die Zukunft und an den Sieg rückschauend und zugleich vorwärtsblickend diese Riesenschlacht betrachten: Im Osten, das wissen wir aus vielen Schilderungen unserer Feinde, sollte ja bereits zu dem Zeitpunkt, in dem wir heute stehen, die Vernichtungsschlacht im mittleren Polen geschlagen sein und Stalin den Vormarsch auf Berlin angetreten haben, den man in Teheran für Mitte Oktober erwartete. Im Westen, so hoffte man, würde inzwischen Eisenhower im Laufe des August die deutschen Westarmeen durch Umfassung vollständig vernichtet haben. Die deutsche Verteidigung am Rhein glaubte man, ohne größere Schwierigkeiten überrennen und damit den Einmarsch nach Großdeutschland antreten zu können. Drei mächtige Heeressäulen sollten in das Herz unseres Reiches vorstoßen, die eine über Karlsruhe und Stuttgart an die Donau, die zweite über Mainz den Main hinauf, die dritte, die stärkste, mitten durch das rheinisch-westfälische Industriegebiet und durch die norddeutsche Tiefebene nach Berlin, allwo man sich also in den Tagen des Oktober mit Stalin händeschüttelnd treffen wollte.

Man hat sich nicht getroffen! Man steht im Osten und im Westen noch immer da, wo man nun schon seit Wochen steht. Und wenn auch die Kämpfe unsagbar schwer für uns sind und wenn sie auch an die Kraft und den Heldenmut unserer Soldaten und an die seelische Stärke des ganzen Volkes unerhörte Anforderungen stellen, so haben sie doch bewiesen, daß es nichts gibt, was die Front und die Heimat jemals erschüttern könnte. Ja, man kann ruhig sagen, jeder Tag dieses furchtbaren Ringens hat uns eigentlich nur noch entschlossener gemacht, härter, kämpfbewußter und darum auch unbesiegbarer als je. Ein englischer General hat dieses „deutsche Phänomen", von dem man jetzt drüben spricht, sozusagen vorausgeahnt. Es war der englische Generalmajor J.F.C. Fuller, der schon einige Jahre vor dem Krieg in „The English Review" schrieb: „Diejenige Seite, die mit größerer Sicherheit, der Furcht zu spotten, der Gefahr zu trotzen, die tägliche Arbeit fortzusetzen und infolgedessen eine Panik fernzuhalten vermag, ist die Seite, die die sicheren Grundlagen für einen Sieg legt, denn sie gibt ihren Streitkräften Handlungsfreiheit für Angriff und Gegenangriff. Und wenn wir dieses Problem der nationalen Disziplin unter dem politischen Gesichtswinkel betrachten, kann meiner Meinung nach kein Zweifel bestehen, daß die totalitären Mächte im Vergleich zu den demokratischen im gewaltigen Vorteil sind, weil ihre Völker in Frieden gesteuert geschult und diszipliniert werden und ihre Regierungen gegen die zerrüttend wirkenden Einflüsse der Volkshysterie weit mehr gefeit sind ... Aber bei uns, bei unserer verrückten Besessenheit hinsichtlich der persönlichen Freiheit, die in Wirklichkeit bloße Zügellosigkeit ist — denn in mancher Beziehung sind wir weniger frei als viele Völker des europäischen Festlandes — lassen wir tatsächlich die Aufzucht von Undiszipliniertheit zu und wirken so von Staats wegen auf eine Niederlage hin!"

Der Generalmajor Fuller blieb damals ein Prediger in der Wüste und ist es mit diesen seinen Ansichten auch heute noch. England kennt nicht die nationale Disziplin, die wir heute besitzen und ist in der Tat längst nicht mehr gefeit gegen die zerrüttend wirkenden Einflüsse der Volkshysterie". Eine ganze Menge Anzeichen beweisen, wie brüchig in Wirklichkeit die Kriegsmoral des englischen Volkes geworden und wie wenig standhaft sie im Grunde heute ist. In den USA liegen die Dinge nicht viel anders. Es ist daher auch seit jeher die größte Sorge Churchills gewesen, die Nerven des englischen Menschen nicht allzu sehr zu strapazieren und ihm die Härten des Krieges so fern wie möglich zu halten. Daher auch die vielen Fälschungen in der Darstellung des Kriegsverlaufs.

Ob ihm das nun freilich in der jetzt anbehenden entscheidenden Phase möglich sein wird, das ist eine Frage, die auch er in diesem Augenblick nicht wird zu beantworten wagen. Denn seitdem der große Plan von Teheran gescheitert ist, seitdem stehen nunmehr England und die Vereinigten Staaten vor einer Aufgabe, von deren Unlösbarkeit sie sich bereits 1914/18 haben überzeugen müssen, vor dem Zwang, frontal gegen die deutsche Front anrennen zu müssen. In seinem Buch „Weltkrisis" schrieb einst Winston Churchill folgendes: „Kein Krieg ist blutiger als der Erschöpfungskrieg, kein Angriff weniger erfolgversprechend als der frontale. Seit mehr als vierzig Jahren war man von der Durchführung frontaler Angriffe, gezwungen durch die vernichtende Wirkung moderner Feuerwaffen, abgekommen. Man war allgemein der Ansicht, daß frontale Angriffe, die nicht gleichzeitig von einer Umgehungsbewegung auf den Flügeln unterstützt wurden, außerordentlich schwere Verluste kosteten und den Keim des Mißlingens in sich trugen. Diesen grausigen Kampfmethoden opferten die militärischen Machthaber Englands und Frankreichs drei Jahre lang die Blüte der jungen Mannschaft ihres Volkes. Die englisch-französischen Offensiven der Jahre 1915/16/17 waren fast überall für den Angreifer weit verlustreicher als für den deutschen Verteidiger. Die Verluste verhielten sich durchaus nicht zueinander wie 1:1. Zwei, selbst drei britische Opfer an Toten mußten für den Verlust eines Kämpfers auf feindlicher Seite gezahlt werden. Es wird für die kommenden Geschlechter nicht nur fürchterlich, sondern auch unverständlich sein, wahrnehmen zu müssen, daß solche Opfer von den militärischen Machthabern einer opferfreudigen Bevölkerung zugemutet wurden, die ihren Befehlen gehorchte."

Das schrieb derselbe Churchill, der heute die gleichen Befehle gibt, die er damals als „fürchterlich und unverständlich" bezeichnete. Denn das, was heute geschieht, ist praktisch nichts anderes als eine Wiederholung jener großen Fandernoffensiven, die auch heute noch unter der Bezeichnung der „Kämpfe bei Paschendaele" in schreckhafter Erinnerung bei jedem Engländer sind. Über sie aber erklärte einst Churchill, Lord Haig habe „durch seine Frontalangriffe fast das Herz der britischen Armee gebrochen". In einem ununterbrochenen Ansturm, der vom 1. Juli 1917 bis Mitte November dauerte, eroberten die Engländer unter Einsatz ihrer ganzen Armee nur ganze 145 Quadratkilometer, aber sie verloren dabei über 300 000 Mann, ein Drittel ihrer Gesamtverluste in mehr als vier Jahren Krieg!

Wir wissen heute, aus welchen Gründen diese vergebliche Offensive 1917 durchgeführt wurde: England stand damals vor dem Ruin. Der Krieg schien verloren. Wenn Deutschland eine Führung gehabt hätte, die ihr Volk zu höchsten Leistungen emporzureißen imstande gewesen wäre, würde bereits damals die Entscheidung für Deutschland gefallen sein. Diese Führung war damals nicht da. Aber wir haben sie heute. Heute unternimmt die anglo-amerikanisch-bolschewistische Koalition ihren Generalansturm fast unter genau dem gleichen Zwang wie damals. Auch diesmal wieder brennt ihnen die Zeit auf den Nägeln. Sie müssen, ob sie wollen oder nicht, jetzt den Sieg erringen, der ihnen sonst mit mathematischer Gewißheit verloren gehen wird. Sie wissen, was sich hinter den deutschen Fronten abspielt, sie kennen die Gefahren, die ihnen aus dieser Entwicklung drohen. Der Volkssturm ist ja nur eines der vielen äußerlich erkennbaren Zeichen einer schier ungeheuerlichen Zusammenballung aller Kräfte, von der jeder Vorurteilslose und sachliche englische Militärkritiker zugibt, daß sie vermutlich von entscheidendem Einfluß auf die weitere Gestaltung des Krieges sein muß.

Dem möchte man zuvorkommen, aber wird es nicht! Denn das, was bisher schon in Deutschland geschaffen worden ist, ist bereits ein so weitgehender Vorsprung, daß er nicht mehr aufgeholt werden kann. England und den USA bleibt jetzt nur noch die Wiederholung von Flandern und Paschendaele mit all den furchtbaren Verlusten, die beide Namen in sich schließen. Aber diesmal müssen sie sie auf sich nehmen in dem Bewußtsein, daß nicht mehr vor ihnen ein Volk steht, das langsam zermürbt und dessen Zusammenbruch zu errechnen ist, sondern eine deutsche Nation, die sich jetzt erst recht sammelt und die ihnen mit mathematischer Gewißheit verloren gehen wird. Sie wissen, was sich hinter den deutschen Fronten abspielt, sie kennen die Gefahren, die ihnen aus dieser Entwicklung drohen. Der Volkssturm ist ja nur eines der vielen äußerlich erkennbaren Zeichen einer schier ungeheuerlichen Zusammenballung aller Kräfte, von der jeder Vorurteilslose und sachliche englische Militärkritiker zugibt, daß sie vermutlich von entscheidendem Einfluß auf die weitere Gestaltung des Krieges sein muß.

Dem möchte man zuvorkommen, aber wird es nicht! Denn das, was bisher schon in Deutschland geschaffen worden ist, ist bereits ein so weitgehender Vorsprung, daß er nicht mehr aufgeholt werden kann. England und den USA bleibt jetzt nur noch die Wiederholung von Flandern und Paschendaele mit all den furchtbaren Verlusten, die beide Namen in sich schließen. Aber diesmal müssen sie sie auf sich nehmen in dem Bewußtsein, daß nicht mehr vor ihnen ein Volk steht, das langsam zermürbt und dessen Zusammenbruch zu errechnen ist, sondern eine deutsche Nation, die sich jetzt erst recht sammelt und die ihnen mit mathematischer Gewißheit verloren gehen wird. Sie wissen, was sich hinter den deutschen Fronten abspielt, sie kennen die Gefahren, die ihnen aus dieser Entwicklung drohen. Der Volkssturm ist ja nur eines der vielen äußer-

Kampf bis zum Sieg!

(Fortsetzung von Seite 1.)

gegnerischen Welt über diese Prophezeiung höhnen; was schiert uns das. Es ist nicht die erste, die an ihrem Anfang von unseren Feinden belacht und an ihrem Ende von ihnen beweint wurde. Jedenfalls denken wir nicht daran, uns selbst unser Grab zu schaufeln, indem wir aus Angst vor den Drohungen des Bolschewismus die Waffen wegwerfen und uns ihm auf Gnade und Ungnade ergeben; denn wie wissen genau, was eine solche Handlungsweise zur Folge haben würde.

Das lehren uns auch die furchtbaren Beispiele aus dem Südosten. Verführt von feigen und verräterischen Regierungen, die ihre Charakterlosigkeit heute schon zum Teil mit Deportation nach Sibirien bezahlt haben, erleiden die dortigen Völker ein furchtbares Schicksal. Dabei ist das, was sie augenblicklich durchzumachen haben, erst nur ein Vorgeschmack dessen, was ihrer noch wartet, wenn der Kreml die letzte Maske fallen läßt. Daß wir durch diesen Verrat am laufenden Band gezwungen wurden, unsere Balkanpositionen zurückzuziehen und unsere Siedlen neu aufzubauen, ist zwar schmerzlich, muß aber ertragen werden. Auch hier ist der Bolschewismus im Begriff, sich zu übernehmen, und jedermann weiß, was das auch für ihn bedeuten kann. Ungarn hat noch in letzter Stunde den Weg zu sich selbst zurückgefunden. Unter einer straffen nationalen Führung mobilisiert es augenblicklich seine gesamte Volkskraft, nachdem es einen Klüngel haltloser Defaitisten abgeschüttelt hat, deren einziges Bestreben seit Jahren darin bestand, das zu verhindern. Den neuen Männern in Ungarn gebührt der Dank ihres Volkes, denn sie haben durch ihr mutiges Vorgehen eine Entwicklung aufgehalten, die bei Andauern schaurigerade zum totalen Zusammenbruch ihres Landes geführt hätte.

An eine langsam sich bildenden neuen Verteidigungsfront im gesamten Osten und Südosten werfen wir uns dem Ansturm des Bolschewismus entgegenwerfen. Gott wird mit uns sein, wenn wir unsere ganze nationale Kraft aufbieten, um unser Volk und damit Europa vor einem Schicksal zu bewahren, das schlimmer wäre als die Hölle.

Unserer Front in Italien gebührt nur ein Wort des Dankes und der Ausdruck höchster Bewunderung. Was unsere Soldaten auf dem südlichen Kriegsschauplatz an Leistungen der Tapferkeit, des Mutes und eines standhaften Ausharrens auf befohlenem Posten vollbringen, gehört zu den glänzendsten Ruhmestaten dieses Krieges. Zwei Weltreiche stürmen nun schon seit Monaten gegen die dünnen Verteidigungslinien unserer Grenadiere und Fallschirmjäger an, ohne daß es ihnen gelungen wäre, sie zu durchbrechen. Jeder Satz, der über diesen Kampf im OKW-Bericht geschrieben steht, bedeutet ein Epos von männlichem Heldenium. Unsere Feinde nennen unsere in Italien kämpfenden Soldaten die grünen Teufel, und diese haben ihnen in der Tat das Schlachtfeld zur Hölle gemacht. Was Zähigkeit und Standhaftigkeit auch unter manchmal fast aussichtslos scheinenden Bedingungen vermögen, das zeigen sie uns jeden Tag aufs neue. Die Heimat gedenkt ihrer mit Bewunderung und den Gefühlen tiefsten Dankes.

Neue Jagd- und Bombenflugzeuge gegen Luftterror

Die größten Sorgen bereitet uns zur Zeit der feindliche Luftkrieg. Wir wissen nicht nur zu genau, welche Ziele der Gegner damit verfolgt. Er hofft immer noch, durch Terrorisierung der deutschen Heimat unsere Kriegsmoral zerbrechen zu können und sich damit einen Zugang in das Reich zu erzwingen, der ihm durch unsere Front hindurch unmöglich ist. Daher nützt er jede ihm zur Verfügung stehende günstige Wetterperiode aus, um Bomben und Phosphor auf unsere Städte herunterzuwerfen und damit unendliches Leid über die deutsche Zivilbevölkerung zu bringen. Wir haben es uns längst abgewöhnt, die moralische Seite dieses gemeinen Verfahrens näher zu charakterisieren. Es verdient nur am Rande vermerkt zu werden, daß er ausgerechnet die Urheber dieses unmenschlichen Terrors die deutsche Führung als kriegsverbrecherisch anzuprangern und auf die Anklagebank der Geschichte zu zerren versuchen. Man ist hierzulande manchmal im Zweifel, was man mehr verachten soll, die bei dieser Kriegführung zur Schau getragene Brutalität oder die sie begleitende Heuchelei.

Es bedarf keiner Betonung, daß wir unermüdlich am Werke sind, um den feindlichen Luftterror zu brechen. Geschwader neuer Jagd- und Bombenflugzeuge namentlich modernster und durchschlagendster Bauart werden erstellt, und es steht zu erwarten, daß sie dem Gegner wirksam entgegentreten werden.

Mit den Beeinträchtigungen unseres wirtschaftlichen Kriegspotentials durch den feindlichen Luftterror sind wir immer noch fertiggeworden und werden wir auch in Zukunft fertig werden. Die vielen hunderttausende ausgebombter Mitbürger verdienen nicht nur unser Mitgefühl, sondern vor allem unsere tatkräftige Hilfe. Sie wird ihnen zuteil, soweit das die Kriegslage überhaupt gestattet. Sie gehören zu jener Avantgarde von Deutschen, die deshalb entschlossen sind, unter allen Umständen den Krieg zu einem sicheren Sieg zu führen, weil sie nur noch wenig oder fast nichts mehr zu verlieren haben.

Ich habe kürzlich meine rheinische Heimat besucht und mich hier durch eigenen Augenschein davon überzeugt, unter welchen erschwerten Bedingungen die Bevölkerung insbesondere in den westlichen Grenzprovinzen lebt. Aber diese Bevölkerung hat mir auch durch ihr Verhalten bewiesen, daß sie sich dadurch nicht beirren oder einmütigen läßt. Als ich in Köln nach längerer Zeit wieder den Rhein in seiner majestätischen Breite dahinfließen sah, da wußte ich, daß deutsche Männer und Frauen und, wenn es nottut, auch die deutsche Jugend dafür sorgen werden, daß er ewig Deutschlands Strom bleibt und niemals seine Grenze werden wird. Ich kenne meine Landsleute im Westen ganz genau. Wenn der Feind Hoffnungen auf ein Wanken ihrer Kriegsmoral setzt, dann tut er gut daran, diese gleich zu begraben. Unter dem Hagel der feindlichen Bomben, manchmal den fernen Geschützdonner im Ohr, arbeiten an Rhein und Ruhr Millionen fleißige Hände und schmieden Waffen über Waffen, die in nie abreißendem Strom gleich an die Front rollen. Die Menschen im Westen wie im Osten des Reiches wissen, daß es jetzt um das letzte geht und daß, wenn wir Haus und Hof verlieren haben, doch niemals die Freiheit verlieren dürfen. Aachen und Köln und die anderen schwer geprüften Städte werden in ihrer ganzen Herrlichkeit neu erstehen. Sie werden vielleicht vieles an Romantik verlieren, dafür aber unendlich mehr an Ruhm und Ehre gewinnen. Wir werden sie dann um so fester in unsere Herzen schließen, da wir so viel um sie gelitten haben, wie alles, was wir heute geschaffen haben und wofür wir deshalb kämpfen und jedes Opfer zu bringen bereit sind.

Unsere Aussichten in der Kriegsentwicklung

Lassen Sie mich nun, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, nachdem ich Ihnen einen knappen Überblick über die gegenwärtige Kriegslage gegeben habe, noch einige Ausführungen über die Aussichten machen, die sich uns in der allgemeinen Kriegsentwicklung jetzt und für die nähere und weitere Zukunft bieten. Auch hier will ich in aller Offenheit sprechen, ohne etwas zu beschönigen oder eitle Hoffnungen zu erwecken, die sich nach menschlicher Voraussicht nicht erfüllen können.

Die Aktion zum totalen Kriegseinsatz des deutschen Volkes läuft jetzt an die drei Monate und hat in dieser kurzen Zeit zu den erstaunlichsten Ergebnissen geführt. Nicht nur haben wir in jedem der verflossenen drei Monate Hunderttausenden von Soldaten die Möglichkeit gegeben, in die Kasernen einzurücken, wo sie einer gründlichen Ausbildung für den baldigen Fronteinsatz unterzogen werden, es ist uns auch durch einige weitangelegte Maßnahmen gelungen, das Arbeitskräfteproblem, besonders für den Rüstungssektor, soweit zu lösen, daß wir heute über bedeutend mehr Arbeitskräfte verfügen, als augenblicklich Bedarf vorhanden ist. Sie werden nach und nach von der Rüstungswirtschaft und der mittelbaren Kriegsproduktion aufgesogen werden.

Dieser Prozeß ist sehr langwierig und erfordert viel guten Willen und Geduld von beiden Seiten, von der der Arbeitgeber und der der Arbeitnehmer. Aber diese Schwierigkeiten werden Zug um Zug überwunden. Das deutsche Volk hat für die Freimachung so großer Kontingente für die kämpfende Wehrmacht sowie für die Schaffung einer bedeutenden Arbeitskräftereserve wieder schwere Opfer und starke Einschränkungen auf sich nehmen müssen. Es trägt sie gerne in dem Bewußtsein, daß sie der Sache des Sieges dienen. Ich habe mich demgegenüber mit besonderem Eifer jener Aufgabe gewidmet, ihm im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes durch Vereinfachung des Staats- und Verwaltungsapparates sowie durch sinnvolle Verlagerung der Arbeit selbst auch einige Erleichterungen zu verschaffen, die sich heute schon im öffentlichen Leben deutlich bemerkbar machen. Denn der totale Kriegseinsatz soll die unvermeidlichen Lasten gerechter verteilen und damit erträglicher gestalten. Das wird in Zukunft, wenn wir einmal aus dem größten heraus sind, noch mehr als bisher der Fall sein.

„Mehr Soldaten und mehr Waffen" lautet die Parole. Wenn die Kasernen sich den jungen Soldaten, der neuen Grenadierdivisionen füllen, dann muß der deutsche Arbeiter sein letztes tun, um ihn darin sehen, ihnen die Waffen in die Hand zu legen. Was unsere Rüstungsschaft, und zwar Arbeiter und Unternehmer, in dieser Beziehung leisten, ist ans Wunderbare. Trotz des immer heftigeren feindlichen Luftterrors sowohl in der Heimat zeigt die Produktionskurve Waffen und Munition eine ständig steigende Tendenz.

Gänzlich neuartige Waffen

In unseren Fabriken und Bergwerken werden die Hoffnungen der Feindseite durch den Fleiß und die Einsatzbereitschaft der deutschen Arbeiter täglich wieder zunichte gemacht. Sie produzieren jetzt, solide Waffen in einer in der ganzen Welt bewunderten Qualität, darüber hinaus aber auch gänzlich neuartige auf allen Gebieten unserer Kriegführung, auf die wir für die nähere und weitere Zukunft große und größte Hoffnungen setzen können. Der technische Entwicklungsprozeß, der mit diesem Kriege Hand in Hand geht, ist vielfachen Wandlungen unterworfen, aber er wird uns demnächst auch wieder erhebliche Chancen bieten. Man soll zwar von ihm keine Wunder erwarten, die den restlosen und opferbereiten Einsatz des ganzen Volkes für diesen Kampf um unser Leben überflüssig machen könnten, immerhin aber hat Deutschland auch in dieser Beziehung noch einige Asse in die Waagschale der Entscheidung zu werfen. Sie genügen jedenfalls, die Faktoren wesentlich zu verstärken, von denen wir uns eine grundlegende Wandlung des allgemeinen Kriegsbildes versprechen. Ob langsam sich bildenden neuen Verteidigungsfront im gesamten Osten und Südosten werfen wir uns dem Ansturm des Bolschewismus entgegen, um unser Volk und damit Europa vor einem Schicksal zu bewahren, das schlimmer wäre als die Hölle.

Die Kriegsmoral unseres Volkes ist über jeden Zweifel erhaben. So schmerzlich wir Verluste an Gut und Blut empfinden, die uns heute Tag für Tag in überreichem Maße aufgezwungen werden, sie ändern doch nichts an unserem festen Willen, niemals zu kapitulieren, treu zu unserer Sache zu stehen, dem Feind die Stirne zu bieten und den uns aufgenötigten Kampf um unser Leben siegreich zu bestehen. Die deutsche Nation ist heute eine einzige entschlossene Not- und Schicksalsgemeinschaft. Sie kämpft, arbeitet für das Höchstziel eines gerechten Friedens. Niemals werden wir Waffen aus der Hand legen, wenn dieses nicht gesichert ist. Der Aufruf zum Volkssturm durch den Führer ist Beweis dafür, daß wir, je näher die Gefahr rückt, um so fanatischer entschlossen sind, ihr mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Der amerikanische Präsident irrt, wenn er meint, das deutsche Volk werde zusammenbrechen, sobald der Feind die Grenze erreiche. Im Gegenteil, gerade in diesen Tatsache höchstes zu erblicken, uns wie ein Mann zu erheben zu arbeiten, bis unsere Hände wund und zu kämpfen, mit dem Gefühl verbissenen Trotzes, bis die Gefahr, die uns allen droht, endgültig beseitigt ist.

Man mag in London und Washington unsere diesbezüglichen Maßnahmen als letzten Schritt der Verzweiflung charakterisieren, das beirrt uns nicht. Wir haben schon ganz genau, was wir tun, und auch was wir damit erreichen können, wollen und werden. Alexander der große Kriegsdenker, sagte einmal, der preußischen Landsturm, daß man wie ein Brand in der Heide verlösche und am Ende, die Bodenfläche bedecke, auf welcher der Angreifer existiert. Er erfasse damit seine Bedeutungslinien und zehre an den Lebensfäden seines Daseins. Vielleicht gibt sich im Feindlager die Mühe, einmal diesen Satz nachzudenken und dabei zu überlegen, ob es weiterhin angebracht einer solchen Art der Kriegführung, dem eitlem Hochmut zu begegnen. Ob ja nein, jedenfalls werden wir kein Mittel scheuen, dem Feind den Weg in unser Reich zu versperren. Er wird auf jeder Straße und an jedem Haus auf erbitterten und verbissenen Widerstand stoßen, der ihm nichts schenkt. Und heute stellt er das sowohl im Osten als im Westen mit tiefstem Bedauern fest.

Mit tiefster und heiligster Entschlossenheit

Die Tage sind vorbei, wo er sich leichter und billiger Siege rühmen konnte. Das deutsche Volk hat sich vom ersten Schock, der vor allem durch den Rückschlag im Westen hervorgerufen wurde, wieder völlig erholt; es steht fest auf seinen Beinen und zeigt dem angreifenden Feind nicht die weiße Fahne der Kapitulation, sondern ein ruhiges Antlitz tiefster und heiligster Entschlossenheit. Es hat die Haßorgien aus London, Washington und Moskau mit Gelassenheit zur Kenntnis genommen und weiß nun, daß es nichts mehr zu verlieren, aber alles zu gewinnen hat. Wir lassen unser Reich nicht zum Kartoffelacker machen und unser Land nicht in eine Hölle verwandeln. Weder werden unsere Frauen und Kinder ausgerottet, noch unsere Arbeiter und Soldaten nach Sibirien zwangsdeportiert werden. Weder ein erbärmlicher Lord Vansittart noch ein amerikanischer Jude Morgenthau werden je das Gesetz bestimmen, nach dem das deutsche Volk leben und atmen soll. Auf ihr Verhalten, von allfestgemeinschaftlichen Rassegefühlen diktierten Haßgefühle gibt es für ein ehr- und freiheitliebendes Volk nur eine Antwort: Kampf um den Preis bis zum Sieg.

Ich brauche dazu das deutsche Volk nicht aufzurufen; es ist aus eigenem Willen dazu entschlossen. So denken unsere Männer, Frauen und Kinder in der Heimat und unsere Soldaten an der Front. Das ist der heilige Wille von 90 Millionen Deutschen, die in diesem Punkte in keiner nicht den geringsten Unterschied in ihren Meinungen kennen. In diesem Willen, in der Partei, die Nation erzogen, die sich in diesen stürmischen Zeiten auf der Höhe der Situation zeigt und dem ganzen Volk ein Beispiel an Tatkraft, Mut, Standhaftigkeit und Treue gibt. Sie ist unsere politische Führerin dieses gigantischen Ringens, des Kampfes um unser Leben. Sie hat ihre Feuerprobe in diesen Jahren gegen die Gefahren ihrer Feinde nicht nur Siege, sondern auch Niederlagen zu ertragen gewußt und darum hat sie am Ende immer auch jede Niederlage in einen Sieg verwandelt, weil sie sich selber treu blieb und an ihrem Unglück niemals vom geraden Wege abwich, auch wenn sich auf ihn Hindernisse auftürmte.

Im Vertrauen auf den Führer

Als ich in der vergangenen Woche einige Tage beim Führer in seinem Hauptquartier weilte, wurde mir wieder einmal von Grund auf klar, was die Nation an ihm besitzt. In dieser harten Zeit, da in anderen Ländern auch sogenannte nationale Führungen vor dem heranbrandenden großen Schicksal wie Espenlaub zittern, die Flinte ins Korn werfen und durch ihre Schwäche und Charakterlosigkeit ihre Völker in ihren eigenen Abgrund mit hinunterreißen, steht er wie ein Fels in brandenden Meer. Wie ein großer Krieger aller Zeiten. Als er mir beim Abschied sagte, er habe noch niemals so fest an den Sieg geglaubt wie heute, da er durch tausend Schicksalsschläge immer wieder aufs neue gehärtet werde, da wußte ich, daß dieser Mann, nach dem man später einmal unser Jahrhundert benennen wird, so nur aus der tiefsten und reinsten Gläubigkeit seiner starken Seele sprechen könne, die mir und dem ganzen deutschen Volk mehr Beweiskraft verkörpert, als die eitlen und vergänglichen Phrasen prahlerischer Schwätzer auf der Feindseite, die ein großes und zu allem bereites Volk nach ihren eigenen Maßstäben messen und nicht nach den Gesetzen, die es in sich selbst trägt. Ich glaube im Namen unseres ganzen Volkes zu sprechen, wenn ich der Welt zur Kenntnis bringe, daß wir uns dem Führer in seiner Stärke, die auch die unsere ist, nie so verbunden gefühlt haben wie jetzt, da wir unter Einsatz unseres Lebens dafür kämpfen müssen.

Auf der Heimfahrt nach Berlin tauchte dann in meiner Erinnerung ein Brief auf, den Friedrich II., der Einzige unter den Königen, im Jahre 1759, auf einem der kritischsten Höhepunkte des Siebenjährigen Krieges, an einen Freund schrieb und in dem er sagte: „Ich liebe den Frieden ebenso wie Sie und sehne ihn herbei; aber ich will einen guten, dauerhaften und ehrenvollen Frieden. Glauben Sie, es sei ein Vergnügen, dieses Handelsbon zu führen, Tag für Tag Freunde und Bekannte zu verlieren, immerzu den eigenen Ruf den Launen des Zufalls preiszugeben und fortwährend Leben und Glück aufs Spiel zu setzen? Den Wert der Ruhe, die Reize der Geselligkeit, die Freuden des Lebens kenne ich wahrhaftig und möchte ebenso gern glücklich sein wie irgendeiner. Aber obwohl ich alle diese Güter herbeiwünsche, will ich sie doch nicht mit Schmach und Niedrigkeit erkaufen. Die Philosophie lehrt uns, unsere Pflicht zu

Gänzlich unverlangt

Madrid, 27. Okt. Die nordamerikanischen Truppen in Frankreich haben, wie aus den USA gemeldet wird, den Befehl erhalten, an alle französischen Bürger sofort zu schießen, wenn diese Lebensmittel suchen. Lebensmittel sind für die amerikanischen Lagern zu entwendende Proviantnahme wird von den nordamerikanischen Führung damit begründet, daß die Lebensmittelstände in der letzten Zeit einen dadurch Charakter" angenommen hätten. Genau so skandalös ist allerdings auch der Hunger, der die Bevölkerung von Paris treibt, und der auch durch Schiebungen nicht gestillt werden konnte.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat General de Gaulle die beiden Frauen Marie Pierre und Pauline Ramadier, Mitglieder in die Regierung berufen. Marie Pierre ist seiner Regierung bereits Mitglied, ist die Frau eines kommunistischen Abgeordneten, der vor zwei Jahren wegen eines Attentats erschossen wurde.

Verlag: Bremer Zeitung, NS-Gau-Verlag Ges. m. b. H., Bremen. Verlagsleiter: Wittenberg, Bremen. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt G. Stolzenberg, Bremen. Für den Anzeigenteil verantwortl.: Hauptschriftleiter Dr. Stolzenberg, Bremen. — Gültig ab 1. Januar 1944. Druck: Carl Schünemann K.G., Bremen.

Lebend an die Wand genagelt

Über 61 Opfer des bolschewistischen Mordterrors in Ostpreußen

Königsberg, 27. Okt. 61 Opfer des bolschewistischen Mordterrors sind bisher durch Nachforschungen und Unterlagen der gerichtsärztlichen Kommission in den Ortschaften südlich Gumbinnen festgestellt worden. Die Untersuchungen haben aber ergeben, daß noch mit einer Erhöhung der Zahl dieser gerechnet werden muß; denn an Wänden und auf den Fußböden zahlreicher Räume in den verschiedenen Häusern, aus denen geschlossen werden darf, daß die Bolschewisten noch weitere Verbrechen begangen haben, die ihre Einzelheiten aber bisher noch nicht aufgeklärt werden konnten.

Besonders grausiges Bild ergab die Untersuchung in Alt-Wusterwitz, das 10 Kilometer südlich von Gumbinnen liegt. Hier fanden sich insgesamt 15 Leichen, größtenteils in verkohltem Zustande. Ein junges Mädchen war, wie die ärztlichen Untersuchungen ergaben, durch einen Schuß aus nächster Entfernung in die linke Augenhöhle getötet. In einem Stallraum konnten die Leichen eines alten Mannes und einer alten Frau geborgen werden. Die Leiche des Mannes wies Durchschußmerkmale an beiden Handflächen auf, die in Verbindung mit den Blutspuren und der Armstellung dieses Mannes deutlich erkennen ließ, daß er lebend an eine Wand genagelt worden sein muß.

Eine ältere, schwer verwundete Frau, die einzige Überlebende aus diesem Bereich, die inzwischen in ein Lazarett eingeliefert worden ist, hat dieses furchtbare Verbrechen durch ihre Aussagen bestätigt.

300 000 To. versenkt — 370 000 To. beschädigt

„Seeschlacht bei den Phil ippinen" abgeschlossen

ob. Tokio, 27. Okt. Die japanische Flotte hat in den zwischen dem 24. und 26. Oktober in den Philippinen ausgeführten Operationen laut einem vom Kaiserlichen Hauptquartier am Freitag herausgegebenen Kommuniqué die folgenden Resultate erzielt:

Versenkt: acht Flugzeugträger, drei schwere Zerstörer und mehr als vier Transportschiffe. Beschädigt: sieben Flugzeugträger, ein Schlachtschiff, zwei schwere, Etwa fünfhundert Flugzeuge abgeschossen.

Japanische Verluste waren: Versenkt: ein Flugzeugträger, zwei leichte, zwei Zerstörer. Beschädigt: drei Flugzeugträger, 126 Flugzeuge kehrten nicht zurück. Am 26. Oktober wurde ferner ein japanisches Schlachtschiff versenkt und ein japanisches Schlachtschiff beschädigt.

Die oben genannten Operationen sollen unter dem Namen „Seeschlacht bei den Philippinen" bekannt sein.

Die Kampfhandlungen östlich der Philippinen sind jetzt abgeschlossen, erklärte der japanische Marinesprecher Kapitän zur See Kurihara vor der Auslandspresse. Damit seien die Kämpfe in der Leyte-See weiter und werden zur Zeit hauptsächlich von der japanischen Luftwaffe geführt, nachdem die japanische Flotte sich aus dem Kampf mit den in einigen Stellen ihren Front eingedrungenen Feind weiter. Im Westteil von Hertogenbosch liegt feindliche Panzer, in der Zeit vom 20. bis 26. Oktober wurden in diesen Kampfabschnitten feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. Bei der niederländischen Küste versenkten Kampfverbände der Kriegsmarine ein britisches Schnellboot. — Nach Zuführung von Verstärkungen setzten die Nordamerikaner in Griechenland ihre heftigen Angriffe gegen die Verteidigungen der Waldhöhen westlich der Straße Mourthe fort. Nach harten Kämpfen mußte sich vor unseren Waldstützpunkten der Feind weiter durch unsere Gegenangriffe zurückwerfen. Im Quellgebiet der Mortagne schlugen unsere Truppen südlich Peruwelz schwere feindliche Angriffe ab und verbesserten ihre Stellungen.

Das Hauptquartier ließ die Kampftätigkeit nachstehender Einheiten bekanntgeben: Die feindliche Angriffe nördlich Lolano scheiterten. Im adriatischen Küstenabschnitt wurde nördlich Meldola ein Brückenkopf des Gegners über den Ronco zerschlagen und mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Nach fünftägigen harten Abwehrkämpfen verhinderten unsere Divisionen auf dem Balkan die Durchbruchsversuche starker feindlicher Kräfte auf Skoplje in Mazedonien und auf Kratschewo im westlichen Marowatal. Der Feind verlor über 1000 gefallene Tote und 30 Gefangene.

Der Aufstand in der mittleren Slowakei, von den Sowjets ausgelöst und durch Randiten verstärkt, ist zusammengebrochen, so sind die Kämpfe, die sich in den Kampfabschnitten, Unsere Kampfgruppen drangen in das Zentrum des Aufstandsgebietes im Raum Altsch-Neusohl ein und eroberten die beiden Städte. 2000 verschleppte Deutsche wurden befreit, bevor der von den Banditen schon gegebene Befehl, sie zu erschießen, ausgeführt werden konnte.

An der unteren Theiß wehrten deutsche und ungarische Truppen zahlreiche Übersetzversuche des Gegners ab. — Bei den an Heftigkeit zunehmenden Kämpfen im Raum Debrecen und Nyiregyhaza fügten die deutschen und ungarischen Verbände den Bolschewisten schwere Verluste zu. Unsere Panzerkräfte säuberten Nyiregyhaza vom Feind und befreiten ungarische Gefangene. — Bei Munkacs, das planmäßig geräumt wurde, sind Kämpfe mit dem nachdrängenden Gegner im Gange. Eigene Schlachtfliegerverbände griffen sowjetische Kolonnen erfolgreich an und vernichteten 167 feindliche Fahrzeuge. — Truppen des Heeres und der Waffen-ß wehrten beiderseits des Bug und am unteren Narew heftige von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets ab.

Die harten Waldkämpfe mit dem südlich Augustow vorgedrungenen Gegner dauern an. — In der Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet entfalteten unsere Panzerkräfte und die eingreifenden deutschen Schlachtflieger südöstlich Gumbinnen die schwer ringenden Grenadiere. Der wieder mit zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern angreifende Feind blieb nach geringfügigen Einbrüchen liegen. Der Kommandierende General eines Armeekorps, General der Infanterie Prieß, fand im Brennpunkt der erbitterten Abwehrkämpfe den Heldentod. Ein schneidig geführter Gegenangriff warf den in Schloßberg eingedrungenen Feind wieder zurück. — In Kurland verbesserten Volksgrenadiere gegen zähen Widerstand des Feindes ihre Stellungen. Sowjetische Angriffe im Raum Dobeln scheiterten unter hohen Verlusten für den Gegner. — Die Verteidiger der Insel Sworbe zerschlugen Bereitstellungen der Sowjets.

Im hohen Norden verteidigten unsere Truppen in dreiwöchigen ununterbrochenen Kämpfen alle Versuche der Bolschewisten, die an der Eismeerfront stehenden deutschen Kräfte in umfassenden Angriffen zu zerschlagen. Grenadiere, Gebirgsjäger des Heeres und der Waffen-ß, Verbände der Kriegsmarine sowie Jagd-, Kampf- und Flakverbände der Luftwaffe erwehrten sich in vorbildlicher Waffenbrüderschaft des Ansturms von zwölf sowjetischen Schützendivisionen, die mit Artillerie, Panzern und starken Luftstreitkräften angriffen. Der Feind erlitt hohe blutige Verluste. Petsamo und Kirkenes wurden geräumt.

Die Anglo-Amerikaner führten wiederum Terrorangriffe auf Münster, Hannover, Bielefeld und rheinisches Gebiet. Budapest war das Ziel eines nächtlichen sowjetischen Luftangriffs.

Patterson gegen Illusionen

Drahtbericht unseres Vertreters

ost. Stockholm, 27. Okt. Der Unterstaatssekretär im Washingtoner Kriegsministerium, Patterson, hat in einer Rede in New York über die Lage des Krieges im Fernen Osten u. a. erklärt, es lasse sich nicht leugnen, daß die Amerikaner bisher überhaupt noch nicht auf die Hauptstreitkräfte Japans gestoßen seien. Man solle nicht vergessen, daß Japan ein stehendes Heer von mindestens 4 Millionen Mann habe und daß weitere Jahreskl assen augenblicklich unter die Fahnen gerufen würden. Wenn also das japanische Heer erfolgreich bekämpft werden solle, gehe es darum, einen konzentrierten Angriff von drei Seiten zu organisieren, aus der Luft, vom Meer und zu Lande. „Wir müssen uns darauf vorbereiten", so erklärte Patterson, „daß, wenn wir Japan selbst bekriegen sollen, wir uns auf Kämpfe vorbereiten müssen mit einem fanatischen Feind, der sich eingräbt und fest entschlossen ist, bis zum allerletzten Atemzuge zu kämpfen. Wir müssen uns also vor einer Unterschätzung des Kampfgeistes und der Kampfkraft Japans hüten. Vor allem aber dürfen wir uns keinen übertriebenen Hoffnungen bezüglich des Einsatzes hingeben, der notwendig ist, um unser Kriegsziel in Ostasien zu erreichen."

Es ist sehr auffallend, daß diese Erklärung gerade im Augenblick der Flottenschlacht bei den Philippinen abgegeben wurde.

Erbitterte Kämpfe im Osten und Westen

Aufstand in der mittleren Slowakei im Zusammenbrechen

Führerhauptquartier, 27. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südwestlichen Abschnitt unserer Grenadierfront des Feindes warf seinem Brückenkopf südlich Arno ab und zerschlugen erneute Landungsversuche. An der Westerscheide halten südlich Antwerpen die durchbruchsversuche der Engländer und Kanadier an. Eigene Gegenangriffe kamen im Gange. Im Raum von Tilburg gehen die heftigen Kämpfe mit dem an einigen Stellen in unsere Front eingedrungenen Feind weiter. Im Westteil von Hertogenbosch liegt feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. In der Zeit vom 20. bis 26. Oktober wurden in diesen Kampfabschnitten feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. Bei der niederländischen Küste versenkten Kampfverbände der Kriegsmarine ein britisches Schnellboot. — Nach Zuführung von Verstärkungen setzten die Nordamerikaner in Griechenland ihre heftigen Angriffe gegen die Verteidigungen der Waldhöhen westlich der Straße Mourthe fort. Nach harten Kämpfen mußte sich vor unseren Waldstützpunkten der Feind weiter durch unsere Gegenangriffe zurückwerfen. Im Quellgebiet der Mortagne schlugen unsere Truppen südlich Peruwelz schwere feindliche Angriffe ab und verbesserten ihre Stellungen.

Das Hauptquartier ließ die Kampftätigkeit nachstehender Einheiten bekanntgeben: Die feindliche Angriffe nördlich Lolano scheiterten. Im adriatischen Küstenabschnitt wurde nördlich Meldola ein Brückenkopf des Gegners über den Ronco zerschlagen und mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Nach fünftägigen harten Abwehrkämpfen verhinderten unsere Divisionen auf dem Balkan die Durchbruchsversuche starker feindlicher Kräfte auf Skoplje in Mazedonien und auf Kratschewo im westlichen Marowatal. Der Feind verlor über 1000 gefallene Tote und 30 Gefangene.

Der Aufstand in der mittleren Slowakei, von den Sowjets ausgelöst und durch Randiten verstärkt, ist zusammengebrochen, so sind die Kämpfe, die sich in den Kampfabschnitten, Unsere Kampfgruppen drangen in das Zentrum des Aufstandsgebietes im Raum Altsch-Neusohl ein und eroberten die beiden Städte. 2000 verschleppte Deutsche wurden befreit, bevor der von den Banditen schon gegebene Befehl, sie zu erschießen, ausgeführt werden konnte.

An der unteren Theiß wehrten deutsche und ungarische Truppen zahlreiche Übersetzversuche des Gegners ab. — Bei den an Heftigkeit zunehmenden Kämpfen im Raum Debrecen und Nyiregyhaza fügten die deutschen und ungarischen Verbände den Bolschewisten schwere Verluste zu. Unsere Panzerkräfte säuberten Nyiregyhaza vom Feind und befreiten ungarische Gefangene. — Bei Munkacs, das planmäßig geräumt wurde, sind Kämpfe mit dem nachdrängenden Gegner im Gange. Eigene Schlachtfliegerverbände griffen sowjetische Kolonnen erfolgreich an und vernichteten 167 feindliche Fahrzeuge. — Truppen des Heeres und der Waffen-ß wehrten beiderseits des Bug und am unteren Narew heftige von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets ab.

Die harten Waldkämpfe mit dem südlich Augustow vorgedrungenen Gegner dauern an. — In der Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet entfalteten unsere Panzerkräfte und die eingreifenden deutschen Schlachtflieger südöstlich Gumbinnen die schwer ringenden Grenadiere. Der wieder mit zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern angreifende Feind blieb nach geringfügigen Einbrüchen liegen. Der Kommandierende General eines Armeekorps, General der Infanterie Prieß, fand im Brennpunkt der erbitterten Abwehrkämpfe den Heldentod. Ein schneidig geführter Gegenangriff warf den in Schloßberg eingedrungenen Feind wieder zurück. — In Kurland verbesserten Volksgrenadiere gegen zähen Widerstand des Feindes ihre Stellungen. Sowjetische Angriffe im Raum Dobeln scheiterten unter hohen Verlusten für den Gegner. — Die Verteidiger der Insel Sworbe zerschlugen Bereitstellungen der Sowjets.

Im hohen Norden verteidigten unsere Truppen in dreiwöchigen ununterbrochenen Kämpfen alle Versuche der Bolschewisten, die an der Eismeerfront stehenden deutschen Kräfte in umfassenden Angriffen zu zerschlagen. Grenadiere, Gebirgsjäger des Heeres und der Waffen-ß, Verbände der Kriegsmarine sowie Jagd-, Kampf- und Flakverbände der Luftwaffe erwehrten sich in vorbildlicher Waffenbrüderschaft des Ansturms von zwölf sowjetischen Schützendivisionen, die mit Artillerie, Panzern und starken Luftstreitkräften angriffen. Der Feind erlitt hohe blutige Verluste. Petsamo und Kirkenes wurden geräumt.

Die Anglo-Amerikaner führten wiederum Terrorangriffe auf Münster, Hannover, Bielefeld und rheinisches Gebiet. Budapest war das Ziel eines nächtlichen sowjetischen Luftangriffs.

„Ungeheuer schweres Ringen"

Genf, 27. Okt. In einem sowjetischen Frontbericht aus dem Hauptquartier des Sowjetgenerals Tschernjachowski, der die Sowjetgruppen im Ostpreußen führt, wird die Schwierigkeit der Kämpfe unterstrichen. In einer Lagebesprechung betonte der sowjetische Heerführer, daß Anfangserfolge in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden dürften und daß man nicht voreilig berechnen dürfe, wann diese oder jene ostpreußische Stadt fallen werde, denn jeder Meter müsse hart und blutig erkämpft werden. „Wir marschieren auf einem Boden, der Dynamit in jeder erdenklichen Form enthält", erklärte der Sowjetgeneral. Er warnte seine Truppenführer davor, etwa durch Prestige-Attacken auf die festungsartig ausgebauten deutschen Linien ihre Kräfte zu erschöpfen und machte sie darauf aufmerksam, daß den Sowjettruppen noch ein ungeheuer schweres und blutiges Ringen bevorstehe.

„Kraftvolle deutsche Abwehr"

Genf, 27. Okt. „Wir brauchen keinen Kalender, wir merken an der Kälte, dem Regen und dem Schlamm, daß es Winter für die anglo-amerikanischen Truppen in Europa geworden ist", schreibt der britische Kriegskorrespondent Walker in der „News Chronicle". „Harte, blutige Kämpfe stehen uns bevor. Während wir uns auf die Offensive vorbereiteten und auf den Nachschub für unsere weit auseinandergezogenen Truppen warteten, hat das deutsche Heer sich auf die Defensive vorbereitet. Es hat seine Truppen umgruppiert und zur kraftvollen Abwehr eingesetzt. Das sieht man überall an der Stärke des deutschen Widerstandes, Deutschland hat den weiteren Vorteil, innerhalb eines engen Durchmessers organisieren zu können, so daß es die Grenzen besser beseitzen kann. Fortgefallen ist für die Deutschen auch das schwierige Problem, die Bevölkerung besetzter Gebiete überwachen zu müssen. Die deutschen Divisionen sind nicht nur an Zahl gestiegen, die jungen deutschen Soldaten kämpfen auch mit einer Wildheit, die es klar macht, daß es für sie keine Verminderung des Glaubens an den Führer gibt. Und wenn es den Deutschen gelang, das Landheer aufzufüllen, so sieht sie auch in der Luftwaffe nicht müßig gewesen.

Nach Pariser Berichten sind die Hauptsprecher der Pariser Rundfunks, die abwechselnd Kommentare zur politischen Lage geben, die aus London zurückgekehrten Sender Maurice Schumann und Roger Mässip. Auch das Filmwesen in Frankreich wende wieder von jüdischen Filmen beherrscht.

Volkswirtschaft

Kriegsausgaben des Reiches

Über 500 Milliarden in den ersten fünf Kriegsjahren

Die Erfahrungen der jüngsten Zeit haben erneut gelehrt, daß die Technik unseres Geld- und Kreditwesens, wie sie besonders im Interesse einer reibungslosen Kriegsfinanzierung geschaffen worden ist, hieb- und stichfest ist und sich allen Belastungsproben gewachsen zeigt. Diese Technik wird durch die Methode bestimmt, nach der das Reich die Mittel zur Deckung der kriegsbedingten Ausgaben aufbringt. Sie ist in der Gesamtausgaben beschafft. Addiert man die Zahlen der Reichsverschuldung, die für Juli nur unvollständig und für August überhaupt noch nicht vorliegen, mit den Zahlen der Reichseinnahmen, so kommt man, wie „Die Deutsche Volkswirtschaft" sagen berichtet, auf Gesamtausgaben des Reiches in den ersten fünf Kriegsjahren in einer ungefähren Größenordnung von 523 bis 533 Milliarden RM. Davon dürften etwa 240 bis 250 Milliarden RM. durch Kreditaufnahme des Reiches finanziert worden sein, eine Relation, die den beachtenswert hohen durchschnittlichen Anteil der Steuern und anderen Einnahmen an den Reichsausgaben ungefähr (rund 46 %). Von den kreditfinanzierten Teilen der Reichsausgaben von rund 235 Milliarden RM. entfallen allein auf Reichswechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen etwa 162 Milliarden RM. oder 68,8 %, auf die langfristigen Reichsschulden, wie z. B. Anleihen RM. oder fast 37 %, der Rest auf sonstige meist kurzfristige Schulden.

Aus diesen Zahlen erhellt die außerordentliche Bedeutung, die dem Instrument der jederzeit rediskontierbaren Reichswechsel und U-Schätze im Finanzierungsmechanismus zukommt, eine Bedeutung, die in jüngster Zeit noch erheblich gestiegen ist. Kamen doch im dritten Quartal 1944 15,37 Milliarden RM. oder mehr als 60 % des gesamten Reichsschuldenzuwachses dieses Zeitraumes auf das Konto dieser kurzfristigen Finanzierungsmittel. In den letzten Wochen ist dieser Anteil infolge der besonderen Umstände sogar erheblich höher gewesen. Diese Tatsachen deuten die Schlußfolgerung an, die die Reichsbank und ihre Einsatz an „Reichsbankgeld" im Rahmen des Kriegsfinanzierungssystems einnimmt. Nämlich, als ob unser Zentralnoteninstitut etwa gezwungen gewesen wäre, den größten oder auch nur einen sehr großen Anteil der Reichswechsel und U-Schätze in sich aufzunehmen und damit in Reichsbankgeld zu verwandeln. Von den rund 162 Milliarden RM. Reichswechsel und U-Schätzen, die das Reich in den ersten fünf Kriegsjahren (einschl. September) etwa begeben hat, sind nur etwas über 40 Milliarden RM. im Portefeuille der Reichsbank gebliebe n und haben sich auf der anderen Seite in Reichsbankgeld in Gestalt von Noten und Reichsbankguthaben niedergeschlagen. Auf jeden Fall sind aber etwa drei Viertel des Zuwachses an Reichswechseln und U-Schätzen außerhalb der Reichsbank und fast ausschließlich im Kreditapparat unfergebracht und dort zur Belegung von im Kriege angesammelten Geldvermögensüberschüssen verwendet worden.

Auflösung des Gaskoksyndikates. Durch die 2. Verordnung des Reichswirtschaftsministers zur Durchführung des Gesetzes über die Regelung der Kohlenwirtschaft ist das Gaskoksyndikat aufgelöst worden. Die Regelung von Selbstverbrauch und Absatz des Gaskokses ist der Reichsvereinigung Kohle übertragen. Gaskoks wird jetzt und in Zukunft grundsätzlich im Gasabgabebereich der Ortsgaswerke abgesetzt, soweit der Koksbedarf eine unter volkswirtschaftlichen und feuerungstechnischen Gesichtspunkten zweckmäßige Verwendung des absatzfähigen Gaskokses eines Gaswerkes in den Verbrauchsgebieten seines Bereiches ermöglicht. Soweit hiernach der Ortsabgabebereich jedoch nicht aufnahmefähig ist und Gaskoks noch im Streckenversand abgesetzt werden muß, wird der Vertrieb demjenigen Kohlensyndikat übertragen, in dessen ausschließlichem oder überwiegenden Zechenkoksabsatzbereich das erzeugende Gaswerk liegt. Damit ist die gesamte Kokswirtschaft Deutschland wieder zusammengefaßt und eine weitere Vereinfachung in der Kohlenwirtschaft erzielt. Die Verordnung ist im Reichsgesetzblatt Teil II Nr. 17 vom 24. Okt. 1944 veröffentlicht worden.

Keine Gebühren bei der wirtschaftlichen Selbstverwaltung. Zur Einsparung von Verwaltungsarbeiten sollen die Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft, wie die Gauwirtschaftskammern, Wirtschaftskammern, Kreishandwerkerschaften usw. künftig gem. nach einem Runderlaß des Reichswirtschaftsministers vom 12. September (RWMBl. Nr. 19) mit sofortiger Wirkung keine Gebühren auf von der Erhebung von Gebühren sowie von der Entgegennahme einer Bezahlung für die Abgabe von Druckschen Abstand nehmen.

Befreiten für Handelsbetriebe. Durch den Runderlaß des Reichswirtschaftsministers vom 15. Juni 1943 können Inhaber von Handelsbetrieben, die Eigentümer der von ihnen gewerblich benutzten Grundstücke sind, eine Befreite zur Bestreitung ihrer mit dem Grundstück verbundenen Lasten erhalten. Wie der Reichswirtschaftsminister in einem Runderlaß vom 4. Oktober (Reichswirtschaftsministerialblatt Nr. 17) feststellt, sind die Belastungen aus Abgeltungsdarlehen ebenfalls grundsätzlich als beihilfefähig anzuerkennen. Besteht jedoch für den Grundstückseigentümer die Möglichkeit, zum Ausgleich einer nach Abgeltung der Hauszinssteuer eingetretenen Ertragsminderung eine Beihilfe auf Grund des Erlasses des Reichsfinanzministers vom 6. Februar 1943 zu erhalten, so ist insoweit von einer Beihilfegewährung abzusehen. Die Beihilfegewährung auf Grund des Erlasses wird insbesondere dann in Betracht kommen, wenn die den Antrag auf Mietbeihilfe rechtfertigenden Tatbestände (Umsatzrückgang oder Stillegung) nach Abgeltung der Hauszinssteuer, d. h. nach dem 31. Dez. 1942, eingetreten sind.

Vereinfachte Wiederherstellung vernichteter Akten. Durch Feindeinwirkung sind auch Akten bei Behörden, Dienststellen und Organisationen der gewerblichen Wirtschaft vernichtet worden. Da für die staatliche und Selbstverwaltung aber eine Reihe von Unterlagen unentbehrlich sind, haben die betroffenen Behörden usw. versucht, die vernichteten Akten wiederherzustellen. Damit aber keine unnütze Arbeit aufgewendet wird, hat der Reichsinnenminister Richtlinien hierfür erlassen, die jetzt vom Reichswirtschaftsminister für seinen Bereich zur Belegung veröffentlicht wurden. Danach soll die Wiederherstellung von Akten durch Ermittlungen, Abschriften bei anderen Behörden usw. nicht allgemein, sondern nur von Fall zu Fall erfolgen. Grundsätzlich hat dabei die vollständige Wiederherstellung zu unterbleiben. Die Wiederherstellung soll sich auf die Schriftstücke beschränken, die wirklich unentbehrlich sind, und soweit als möglich soll dabei der wesentliche Akteninhalt für den Dienstgebrauch aus dem Gedächtnis aufgezeichnet werden. (Min.-Blatt des Reichswirtschaftsministeriums vom 29. 10. 44.)

Dringlichkeitsstufen für Bürobedarf. Der Beauftragte für den Bürobedarf beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion hat in einer Anordnung vom 16. Oktober (RAnz. 239) bestimmt, daß für die Reihenfolge der Ausführung von Bürobedarfaufträgen drei Dringlichkeitsstufen (I, II und III) festgesetzt werden können. Bei der Erteilung solcher Stufen sind die Hersteller verpflichtet, diese Aufträge vor anderen Aufträgen ohne Dringlichkeitsstufen zu erledigen und zwar so, daß die Stufe I vor der Stufe II und diese vor der Stufe III ausgeführt ist. Die Festsetzung der Dringlichkeitsstufen für bestimmte Fertigungen und Lieferungen erfolgt durch schriftlichen Anweisung des Beauftragten für den Bürobedarf oder seiner Abteilungen an die Hersteller. Die Regelung ist am 25. Oktober in Kraft getreten, die auch in den eingegliederten Reichsgebieten.

Englands Inlandsschuld gewaltig gestiegen. Im britischen Oberhaus fand eine Debatte über die Finanzlage statt. Lord Simon erklärte dabei, daß sich die britische Inlandsschuld seit dem Jahre 1914 von 17 Pfund pro Kopf der Bevölkerung auf 590 Pfund erhöht habe.

Allgemeine Baugesellschaft Lenz & Co. (Kolonial-Gesellschaft. Die Allgemeine Baugesellschaft Lenz & Co. (Kolonial-Gesellschaft) verzeichnet für das Geschäftsjahr 1943 einen Gewinn von 68 (62 340) RM. der sich um den Vortrag auf 938 863 (922 963) RM. erhöht. Vorstand und Aufsichtsrat haben beschlossen, daraus eine Dividende von wieder 7½ % auf die Vorzugsanteile und von unv. 8 % auf die Stammanteile auszuschütten.

Dividenden

Vereinigte Farbenglaswerke AG. Wieder 5 %.
AG. für Seilindustrie vorm. Ferd. Wolff. Wieder 5 %.
Klöckner-Humboldt-Deutz-AG. Wieder 6 %.
Gilde Deutsche Versicherungs-AG. Wieder 6 %.
Rud. Schillingswerke AG. Wieder 4,8 % bar, 0,2 % Treuhandfonds.

Börse

Berlin, 27. Okt. Im letzten Aktienverkehr dieser Woche waren die Notierungen eher etwas rechtlicher, jedoch erwiesen sich weiterhin nicht nur die ganze Gegenseiten als notwendig. Von der Bankenkundschaft lagen kaum Verkaufsaufträge vor, so daß der Nachfrage wiederum fast ausschließlich nur das aus Tagesgäben aus dem Dispositionsfonds stammende Material gegenüberstand. Kursmäßig veränderten sich Rentenwerte kaum, während mit den Reichsanleihen Ablösungsschuld und Gold- und Silberanleihe ohne Kursbildung. Die beiden Siemensaktien bewegten sich auf letzter Basis. Valuten veränderten sich kaum. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung, traten keine Veränderungen ein. Am Bankaktienmarkt blieben Reichsbankanteile ohne Kurs. Commerzbank lagen unverändert. Eine Ausnahme machten Commerzbank mit plus ½ v. H. Höher bewertet wurden ferner Bayer. Vereinsbank, Bayr. Hypo und Württembergisch-Westfälische. Boden mit plus ½ und Deutsche Hyp. mit plus 1 v. H. Am Schiffahrtsaktienmarkt Norddeutsch Lloyd und Hansa um ½ v. H. am, während Hapag 1 v. H. hergaben. Bahnen waren so gut wie geschäftslos, ebenso Kolonialanteile.

Der Frauen um Matthias Alsen

Roman von Edith Lindner

(Nachdruck verboten)

Und nun kam das Allermerkwürdigste. Das geschiedener Ehemann wurde ihr bester Freund. Nun er von dem Zwang, um sie zu kümmern, frei war, konnte er sich mehr um sie als je zuvor verbrachte den größten Teil ihrer freien Zeit bei den beiden Frauen und seiner Schwiegermutter hatte er immer ausgezeichnet verstanden. Als Dorina klagte, daß sie eigentlich kein Recht zu tun habe, besorgte er durch seine Verbindungen eine Stelle als Modebeirichterstatterin an einem großen Blatt. Sie hatte Geschmack, Beobachtungsgabe und "schrieb einen guten Stil, eignete sich also sehr gut für diesen Beruf, der ihr Freude machte und sie erfüllte.

So waren die Jahre dahingegangen, und Dorina, die nun die Dreißig erreicht hatte, sich für einen anderen Mann besonders interessierte oder gar Lust zu einer neuen Ehe gezeigt hätte kurze, heftige Verliebtheit zu einem jungen Anwalt, den sie im Sommer an der See kennengelernt hatte, war eines abgekühlt, ehe sie sich im Alltag der Großstadt wiedersahen; ein kleinerer Erlebnisse dieser Art waren in der geringfügig um überhaupt zu zählen. Im übrigen lag es nur an ihr. Sie hatte eigentlich schön zu sein, Erscheinung, die überall die Blicke auf sich zog; wohlgefälligere der Herr und oft weniger wohlgefällige Damen Mitschwestern, die nie begriffen, was die Männer an ihr fanden und eigentlich war sie doch ... und weiter, was eben in solchen Fällen als hervorzugiten Frau von den weniger begünstigten nachgesagt zu werden pflegt. Dorina kümmerte sich weder um das noch um das andere — sie hatte einen Mann wiedergetroffen, der ihr auf die Frau in ihr gewirkt hätte, und für alles übrige genügte ihr die Freundschaft mit ihrem geschiedenen Ehemann durchaus.

Curtius gehörte nun endgültig seiner Arbeit, aber die Zeit, die sie ihm übrigließ, widmete er seiner geschiedenen Frau, den berühmten Richard Curtius als getreuen Ritter seiner geschiedenen Frau in vollster Harmonie mit ihr erscheinen zu sehen.

„Wie kamst du eigentlich so plötzlich ins Theater — gestern sagtest du noch nichts davon", begrüßte Curtius Dorina, als sie an dem kleinen Tisch neben ihm Platz nahm.

Eine leichte Verlegenheit ging über ihr Gesicht. „Gestern wußte ich es auch noch nicht", sagte sie nach kurzem Zögern, „ich sah heute die Premiere angekündigt, und — und — weil ich einen Artikel über Theatermoden bringen will, schien es mir zweckmäßig, hinzugehen", schloß sie rasch.

„Hast du Anregung gefunden?" fragte er freundlich, während er ihr Wein einschenkte.

„Doch, es waren viel gutangezogene Frauen da, für meinen Artikel reicht es." Sie nahm dankend das Glas und trank mit einer ungewohnten Hast.

„Und wie war die Aufführung?" — Der Heyke hat einen guten Ruf in seinem Fach."

„Möglich. Und er wird ihm durch den heutigen Erfolg sicher bestätigt werden. Denn ein Erfolg war es unbedingt. Nur —" sie zögerte etwas, fuhr dann aber fort: „Dieses Fach selbst gibt einem im Grunde doch sehr wenig. Die leichten, oberflächlichen Stücke unterhalten ganz nett, solange man dasitzt, aber kaum, daß der Vorhang herunter ist, hat man sie schon vergessen. Und eigentlich möchte man doch etwas Bleibendes mit nach Hause nehmen."

„Du vielleicht. Auch noch manch andere gleich dir. Aber die große Masse der Theaterbesucher zieht sicher die leichte Kost vor."

„Das sagt du — die beiden Stücke, die du geschrieben hast, sind doch wahrlich keine sogenannte leichte Kost."

„Weil mir diese Art nicht gegeben ist." „Und doch waren — und sind sie heute noch — ein großer Erfolg", beharrte Dorina auf ihrer Auffassung.

„Trotzdem. Meine Stärke ist das Buch, nicht das Theaterstück", sagte Curtius nachdenklich.

„Erstens bestreite ich das, denn deine beiden Stücke sind wundervoll. Und zweitens — warum wird „Der Fremde" ein Drama und kein Roman?"

„Weil dieser Stoff mich interessierte und sich mehr für die Bühne eignet", gab er zu.

„Wenn du das selbst empfindest, ist das auch ein Beweis, daß dir diese Form des Schreibens ebenfalls liegt", stellte sie triumphierend fest.

„Ich hoffe ja selbst, daß das Stück gut wird — wenn es auch nicht gerade im Rinntheater erscheint", bekannte er sich lächelnd geschlagen.

Dorina sah plötzlich nachdenklich aus. „Warum eigentlich nicht im Ringtheater?" fragte sie wie beiläufig.

„Die Antwort hast du vorhin selbst gegeben: Weil dort nur die leichte Kost verabreicht wird."

„Das hängt doch lediglich von dem Direktor ab. Ebensogut könnte er auch wertvollere Sachen bringen."

„Das könnte er schon. Aber meist ist in solchen Theatern der ganze Betrieb mitsamt dem Ensemble auf dieses Genre eingestellt."

„Nun, ich glaube", sagte Dorina etwas abwesend und sah dabei angelegentlich in ihr Weinglas, dessen Stiel sie in der Hand drehte, „dieser — dieser Matthias Alsen wäre auch anderen Rollen gewachsen."

„Matthias Alsen? Sicher. Wenigstens jetzt noch. Wenn er sich allerdings noch lange auf den Salonlieblhaber abstempeln läßt, wird er, fürchte ich, für andere Rollen verloren sein. Es wäre schade, er hat bestimmt das Zeug zum großen Darsteller."

„Dann müßte man ihm andere Aufgaben stellen. Es ist doch eine Sünde wider die Kunst, eine solche Begabung einfach verkommen zu lassen", sagte Dorina fast heftig.

Curtius sah sie erstaunt an. „Kennst du Alsen denn, daß du so interessiert bist?"

„Ich sah ihn heute zum ersten Male", erwiderte sie kurz.

„Und hattest solchen Eindruck von seinem Können? — Dann muß ich ihn mir doch einmal wieder ansehen." Man merkte, er hielt viel von ihrem Urteil.

„Tu das. Ich glaube, daß er eine ideale Verkörperung deines „Fremden" wäre."

„Wenn du das sagst — nach diesem einen Abend, dann wäre er wirklich für den Salonlieblhaber zu schade, denn „Der Fremde" verlangt sehr viel vom Schauspieler — allein die seelische Wandlung im dritten Akt."

„Der wohl das schönste ist, was du geschrieben hast", sagte Dorina warm, „und einen Künstler vor eine herrliche Aufgabe stellt. Sieh dir Alsen wirklich mal an."

„Das werde ich bestimmt — kennst du die Leute?" fragte er dann, denn Dorina hatte lächelnd nach einem Tisch hinübergenickt, an dem ihre Nachbarin aus dem Theater mit ihrem Mann und einem anderen Herrn inzwischen Platz genommen hatte.

„Ja und nein. Wir haben heute zufällig im Theater nebeneinander gesessen und treffen uns nun hier wieder. Ich finde die Frau sehr sympathisch!"

„Wir haben uns heute im Theater flüchtig kennengelernt durch Barbaras herumgefallene Handtasche", erzählte in diesem Augenblick Thomas Bentrup seinem Bruder, „macht einen netten Eindruck, die Frau."

„Wer sie ist, wißt ihr nicht?"

„Keine Ahnung. Ist ja auch nicht so wichtig. Wer weiß, ob man sich noch mal wiedersieht."

Der Mann neben ihr ist Richard Curtius."

„Ach! — Der Schriftsteller?" fragte Barbara interessiert.

„Derselbe. Und die Dame könnte demnach seine — Geliebte sein."

„Seine geschiedene Frau?!" kam es von beiden gleichzeitig.

Albert Bentrup lachte und gab Bruder und Schwägerin seinen kurzen Abriß über die Familienverhältnisse des bekannten Schriftstellers.

„Wie du über alle Leute Bescheid weißt — man hist wirklich das reine Auskunftsbüro", stellte sein Bruder fest.

„Erstens muß die Polizei Bescheid wissen, und dann hatte ich früher viel mit Theatersachen zu tun, ehe ich den ehrenvollen aber wenig schönen Posten der Mordkommission bekam", erklärte der Kriminalkommissar. „Und in Theaterkreisen ist Curtius natürlich bekannt. Wie war es übrigens heute abend?"

„Sehr nett. Schade, daß du nicht mitkommen konntest", erwiderte sein Bruder. „Das Stück ist die übliche leichte Ware, aber es wurde glänzend gespielt."

„Ja, der Alsen ist gut", nickte der Kommissar. „Früher war er mal 'ne ganz große Hoffnung. Aber in den letzten Jahren beginnt er langsam, künstlerisch zu verflachen. Immer nur der schöne Mann in solchen Schmarren — schade um ihn."

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Roland

Bremen, 28. Oktober.

Stadtamt der Hansestadt Bremen

Die Amtsräume des Stadtamtes befinden sich jetzt an folgenden Stellen: 1. Amtsleitung, Gewerbe- und Impfsachen, Fliegerschäden (Sachschädenabteilung): Lyzeum Kleine Helle. 2. Fliegerschäden Gebäudeschädenabteilung: Haus des Reichs, Zimmer 359 a. 3. Fliegerschäden, Nutzungsschädenabteilung: Sparkasse, Am Brill, Schalter 26.

Sparwoche 1944

Vom 28. Okt. bis 4. Nov. wird im Reich die diesjährige Sparwoche durchgeführt. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß die deutschen Sparer ihr Vertrauen in die Staatsführung schon bisher sehr eindrucksvoll bekundet haben. Die Gesamtguthaben sämtlicher Spareinrichtungen, wie öffentliche Sparkassen, Genossenschaften, Sparabteilungen der Banken und Postsparkasse, sind von etwa 29 Mrd. im Jahre 1939 auf über 115 Mrd. RM. im Jahre 1944 angewachsen. Der Hauptteil davon entfällt auf die öffentlichen Sparkassen, deren Sparbuch-Einlagen in dem genannten Zeitraum von rd. 21 auf über 80 Mrd. RM. angewachsen sind. Der Durchschnittsbetrag des einzelnen Sparguthabens ist von 500 bis 600 RM. zu Beginn des Krieges auf gegenwärtig 1100 bis 1200 RM. gestiegen.

Nach Fliegerangriffen keine Privatgespräche

Wiederholt ist in Presse und Rundfunk darauf hingewiesen worden, daß nach Luftangriffen keine Ortsgespräche privaten Inhalts geführt werden dürfen. Fortan werden in den größeren Fernsprechnetzen in den kritischen Stunden alle Teilnehmer, soweit die Anschlüsse nicht ohnehin gesperrt werden, durch ein besonderes akustisches Zeichen vor der Ausführung privater Ortsgespräche gewarnt. Das Zeichen besteht darin, daß beim Abnehmen des Hörers an Stelle des bekannten Amtszeichens (Summerton kurz-lang) zwei kurze Summertöne zu hören sind. Wenn dieses Warnzeichen ertönt, sind private Unterhaltungen am Fernsprecher verboten. Anschlüsse, von denen aus trotzdem privat gesprochen wird, werden gesperrt oder den Inhabern ganz entzogen.

Die Sorge um unsere Kriegsgefangenen

Das Los des Kriegsgefangenen ist gewiß nicht beneidenswert. Ein hartes Schicksal zwingt ihn, das Ende des Krieges hinter Stacheldraht abzuwarten, weit von der Heimat entfernt und häufig in abgelegenen Erdenwinkeln. Das Fehlen geregelter Arbeit, die beschränkte Postverbindung erhöhen vielfach die seelische Not. Wenn trotzdem immer wieder Berichte von der aufrechten Haltung der deutschen Kriegsgefangenen eingehen, dann zeugt das vom Geist des deutschen Soldaten, der sich auch durch langjährige Gefangenschaft nicht beugen läßt. Das Deutsche Rote Kreuz bemüht sich, durch seine verschiedenen Hilfsmaßnahmen das Los der Gefangenen zu mildern, nicht durch Erfüllung ihrer materiellen Wünsche, sondern auch durch Lieferung von Büchern und Stundenmaterial.

Ganz besonders hat sich das DRK. in den Dienst der Nachrichtenvermittlung zwischen den Kriegsgefangenenlagern und der Heimat gestellt. Es ist verständlich, daß die Angehörigen in der Heimat größtes Interesse an allen Einzelheiten des Schicksals ihrer Lieben haben und daß deshalb das DRK. ständig mit einer Unzahl von Anfragen und Wünschen überschüttet wurde, deren gewissenhafte Erledigung die DRK.-Dienststellen stets als ihre Ehrenpflicht betrachten. Im Zeichen des verstärkten Kriegseinsatzes aber muß auch das DRK. Kräfte einsparen. Es appelliert deshalb an alle Volksgenossen, künftig von allen irgend entbehrlichen Anfragen und Rückfragen an die DRK.-Dienststellen abzusehen. Auch wichtige Anfragen werden nicht immer umgehend beantwortet werden können.

Das DRK. hat bisher automatisch alle Meldungen, die von Feindseite über Kriegsgefangene einliefen, an die Angehörigen weitergegeben. Bei der gegenwärtigen Kriegslage aber ist es die Regel, daß die erste Nachricht vom Kriegsgefangenen selbst früher bei den Angehörigen eintrifft als die Meldung, die auf dem Umweg über Genf kommt. Die Mitteilungen des DRK. sind also weitgehend überflüssig geworden, und sie werden deshalb auf die Fälle beschränkt, in denen berechtigte Anfragen der Angehörigen vorliegen. Es ist dabei nicht zweckmäßig, schon gleich nach der Vermißtenmeldung die Nachforschung zu beantragen, die Monate dauert, während die direkte Nachricht von dem Vermißten vielleicht schon nach sechs Wochen vorliegt.

Ein großer Teil der Anfragen dürfte sich auch durch das neue Mitteilungsblatt erübrigen, das vom Präsidenten des DRK. seit dem Frühjahr 1944 in vierteljährlicher Folge für die Angehörigen deutscher Kriegsgefangener herausgegeben wird. Neben Berichten über die Betreuungsmaßnahmen für die kriegsgefangenen deutschen Soldaten bringt das Mitteilungsblatt laufend Nachrichten aus den verschiedenen Lagern und alles, was über die Lage unserer Kriegsgefangenen in den westlichen Feindländern bekannt ist; ferner Hinweise auf die Postbestimmungen und sonstige Dinge, die die Angehörigen interessieren können.

Diese Auskünfte sind viel gründlicher, als sie im Einzelfall gegeben werden können. Allen Angehörigen von Kriegsgefangenen wird daher empfohlen, sich diese Mitteilungen laufend von ihrer zuständigen DRK.-Kreisstelle zu beschaffen.

Platzkonzert eines Musikkorps der Wehrmacht Sonntag, 29. Okt., 12—13 Uhr, auf dem Marktplatz.

Es wird verdunkelt heute von 17.15 bis 6.45 Uhr
Ab Sonntag von 17 bis 7 Uhr

Die Handwerkersiedlung um Anschari

Siedlungsraum und Handwerkerstraße

Ib

Mit den angegebenen Straßennamen ist nur eine kleine Anzahl der nach Handwerken benannten Straßen hervorgehoben worden. Die Hutfilterstraße hat dem ehrsamen Handwerk der Hutfilter, „Hutmacher" als Ansiedlungsplatz gedient. Doch war sie beileibe nicht die schöne breite Straße von heute, vielmehr in ihrem kleinbürgerlichen Gepräge kaum die Fortsetzung der Obernstraße nach Westen zu, mit der sie durch einen langgestreckten, zunächst noch unbebauten, schmalen Weg, den „langen Wedell", verbunden war. Noch vor wenigen Jahrzehnten hieß die Häuserzeile gegenüber der Anscharikirche „Langwedler Straße", in falscher Ausdeutung des alten Namens. Mit dem Ort Langwedel hat diese Bezeichnung nicht mehr zu tun, als daß in beiden Fällen der Name desselben Ursprungs ist: auch hier handelt es sich um einen an langer Straße gestreckten Ort.

Der Schmiedestraßen gab es mehrere; Alwin Lonke zählt in seiner Bearbeitung des ältesten bremischen Lassungsbuches im ganzen fünf. Nur eine von ihnen besteht noch heute, hat wenigstens den alten Namen noch bewahrt, die gegenüber der Papenstraße von der Obern- zur Langenstraße hinunterführende schmale Gasse. In dem soeben erwähnten Lassungsbuch ist zum Jahre 1508 von „der olden Schmiedetrat by St. Jürgen Gasthus" die Rede. Da dieses an der Hutfilterstraße lag, ist vielleicht an die inzwischen in die Kurze Wallfahrt gezogene Starkenstraße zu denken, deren Bezeichnung nach einem Familiennamen gewählt ist. Daß Straßen ihren Namen wechselten, kam in einer Zeit, die die Schreibweise nicht so sehr wie die heutigen durch Karten und Grundbücher festlegte, gewiß vor. Das Mittelalter trug ja auch nur wenig Bedenken, mehrere weitere Straßen mit demselben Namen, von demselben Handwerk her, zu belegen. In dem Raum zwischen der zuletzt erwähnten und der heute noch bestehenden Schmiedestraße gab es noch drei weitere Wohnplätze mit Bezeichnungen aus dem Schmiedehandwerk. Die Lage dieser verschiedenen Schmiedestraßen zeigt, daß die Grenzen der Handwerkersiedlung gegen andere Stadtteile hin zunächst keineswegs sehr scharf gewesen sind.

Im allgemeinen kann man indessen sehr wohl behaupten, daß die Obernstraße die große Scheidelinie zwischen Kaufmanns- und Handwerkersiedlung war. Was nordwärts von ihr lag, ist Wohnraum der Handwerker; nur darf man daraus nicht folgern, daß in diesem Viertel nur sie gewohnt hätten. Von solcher Ausschließlichkeit ist das Mittelalter nicht. Aber das häufige Vorkommen von „Handwerkerstraßen" in diesem Stadtbezirk zeigt doch an, welche Gegend der Stadt dem ehrsamen Handwerk vor allem zugewiesen worden war. Diese Siedlung ist nicht die älteste nach der Marktgründung; aber ihre Entwicklung fällt mit der Zeit zusammen, da sich das Handwerk in seiner Zunftverfassung auszubilden begann.

Die wichtigste Einteilung innerhalb der Stadt war im Mittel- und Nachmittelalter die nach Kirchenspielen, die indes nicht nur kirchliche, sondern auch bürgerliche Bezirke darstellen. Nach der 1229 durch Erzbischof Gerhard II. veranlaßten Zuweisung der einzelnen Stadtteile an die damals bestehenden Pfarrkirchen machte das von uns beschriebene Handwerkerviertel einen wesentlichen Bestandteil des Anscharikirchspiels aus. Während die Grenze gegen den Pfarrsprengel von St. Steffen zunächst noch unscharf verblieb, weil sich zwischen beiden noch viel unbebauter Raum befand, ist die nach Osten, gegen das Liebfrauenkirchspiel, scharf gezogen und verläuft in der Mitte der Sögestraße, die unter diesem Namen zum erstenmal 1269 genannt wird.

Ein merkwürdiger und nicht gerade schöner Name, wird jeder sagen, der sich der Bedeutung des niederdeutschen Wortes bewußt wird. Elisabet Thikötter hat in ihrem Buch über „Die Zünfte in Bremen" die Vermutung ausgesprochen, daß dies nicht der ursprüngliche Name gewesen sei, daß es sich hier vielmehr um die in der Bremer Altstadt sonst fehlende Bäckerstraße gehandelt habe und daß die spätere Bezeichnung daher rühren könne, daß die an dieser Stelle ansässigen Bäcker sich vor anderen durch die große Schweinehaltung bemerkbar gemacht hätten. Alwin Lonke hat dieser Beweisführung voll zugestimmt und sie durch den Hinweis auf die erwiesenermaßen in der Sögestraße wohnenden Brauer zu stützen gesucht, die, wie die Bäcker, im Stadtrechte für eine umfangreichere Schweinemast zugelassen gewesen seien; die kleine, zur Böttcherstraße hinunterführende Gasse ostwärts des Schütting, für die wohl der Name „Bäckerstraße" gelegentlich auftritt, könne als Abbild des äußeren Ansehens des großen Bäckergewerbes kaum in Frage gekommen sein. Wie dem auch sei: eine Bäckerstraße" würde ein ausgezeichneter Abschluß des Handwerkerviertels gewesen sein; aber ein allerseits befriedigender Beweis für diese ältere Namenführung hat sich bisher nicht geben lassen. In dem heutigen Namen der Straße wäre, nach diesen Mutmaßungen, ein Nebenbetrieb an Stelle der eigentlich beruflichen Uebung zum Ausdruck gekommen.

Dr. Friedrich Prüser.

Diejenigen Bezieher, die zur Zeit von unserer Trägerin in Hastedt nicht beliefert werden können, bitten wir die „Bremer Zeitung" gegen Vorzeigung der letzten Bezugsquittung in der nachstehenden Ausgabestelle der „Bremer Zeitung" abholen zu lassen: Milchgeschäft Würdemann, Hastedt, Fährstraße 4b

Behelfsheim-Aktion. Der Reichswohnungskommissar weist erneut auf die Vorschriften hin, daß nur der Reichstyp des Behelfsheimes gebaut werden darf. Lediglich ist gestattet, statt dse Pultdaches ein Satteldach zu wählen und Geräteschuppen und Abort an das Heim anzubauen. Für kinderreiche Familien können zwei Behelfsheime gebaut werden, da die Größe des zwingend vorgeschriebenen Reichstyps für solche Familien nicht ausreicht.

Goldene Hochzeit begingen Gastwirt Jakob Schmidt und Frau, geb. v. Rollbiecki, Ritterhuder Straße 62.

Warmes Essen in Gaststätten

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten[illegible] Bezirksgruppe Weser-Ems, Bremen, gibt [illegible] gendes bekannt:

Zur Versorgung der Bevölkerung mit warmem Essen sind folgende Gaststätten [illegible] sätzlich eingesetzt: „Bürgerstuben" [illegible] Markt; Reinhold Block, Osterto[illegible] Nr. 74-75; Ottilie-Hoffmann-Haus, [illegible] deich 69 a; Fritz Albrechts, „Bunte[illegible] weg 55; Max Baade, Lahnstr. 13 a; [illegible] dolph, V. d. Steintor 19/21; Georg [illegible] Knochenhauerstr. 10-12. Abgabe des E[illegible] erfolgt ab Sonntag, 29. Okt., nur [illegible] gen vorherige Abgabe von Leben[illegible] marken. In Abänderung der Bekannt[illegible] in der gestrigen Ausgabe sind folgende [illegible] bensmittelmarken abzugeben [illegible] mindestens fünf Tage: 100 g Fleisch, [illegible] Fett, 50 g Nährmittel, 50 g Brot; für [illegible] Tage: 200 g Fleisch, 40 g Fett, 50 g [illegible] mittel, 50 g Brot. Bestecke sind mit[illegible] gen. Es wird nochmals darauf hinge[illegible] daß im Einvernehmen mit dem Kreis[illegible] alle Gaststätten von 10—22 Uhr, la[illegible] zeiverordnung, den Betrieb offen[illegible] haben. Der Betriebsruhetag fällt [illegible] Bis 21 Uhr ist warme Küche zu [illegible] folgen.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP. Ortsgr. Habenhausen. Volkssturm-Erfassungsappell. Alle waffenfähigen Männer [illegible] 16 bis 60 Jahren melden sich in der [illegible] gruppendienststelle, Dorfstr. 32, Buchstabe [illegible] Mittwoch, 1. Nov., Buchstabe G—N: Donnerstag [illegible] 2. Nov., Buchstabe O—Z: Freitag, 3. Nov. [illegible] bis 21 Uhr. — **Sebaldsbrück.** Der am D[illegible] tag ausgefallene Sprechabend findet M[illegible] 30. Okt., 19 Uhr, im Gemeinschaftsh[illegible] Es nehmen Politische Leiter, Walter und [illegible] sowie Amtsträger der NS.-Frauenschaft [illegible]

NSV. Ortgr. Industriehafen. WHW-[illegible] Montag, 30. Okt., 9—12 Uhr. — Huchting [illegible] zahlung der WHW.-Beträge Sonntag, 2[illegible] 10—12 Uhr.

NS.-Frauenschaft, Ortsgr. Roland. Amtsw[illegible] nensitzung, 1. Nov., 16 Uhr, Domsheide 1[illegible] **Grolland.** Dienstag nähen wir von 10—[illegible] Grolland, Thom-Dykstr. 59. — Huchting [illegible] nähen Dienstag von 9—16 Uhr, Haskamp [illegible]

NSKOV. Kameradschaft Hastedt. Do[illegible] 2. Nov., 19—20 Uhr, Sprechstunde und [illegible] markenabrechnung in Lünzmanns Gast[illegible] stätte, Hastedter Heerstr. 374.

Der Rundfunk von heute und morgen

Sonnabend, 28. Oktober

Reichsprogramm: 18: Klingende Kurzweil [illegible] Zeitspiegel. 19: Wir singen für alle [illegible] Frontberichte. 20.15: „Euch zur Freude" [illegible] rette, Oper und Konzert. — Deutschland[illegible] 17.15: Kammerkonzert. 20.15: Bunter [illegible] reigen. 21: Kleine Abendunterhaltung.

Sonntag, 29. Oktober

Reichsprogramm: 16: Was sich Soldaten [illegible] schen. 18: Unsterbliche Musik deutscher [illegible] ster: Sinfonie Nr. 5 von Ludwig van Be[illegible] Berliner Philharmoniker, Leitung Wilhelm [illegible] wängler. 19: Zeitspiegel. 20.15: „Lieblinge A—Z", mit beliebten Künstlern. — [illegible] **landsender:** 11.40: Werke von Corelli [illegible] Mozart, 20.15: Sinfonische und solistische [illegible]

Das zeitgemässe Rezept

Apfelbrotsuppe. 100 g altes Schwarzbrot [illegible] man mit etwas Wasser einige Stunden [illegible] dazu Apfelschalen oder auch in Stücke ge[illegible] tene Aepfel, kocht alles weich, rührt d[illegible] Sieb und verdünnt den Brei zur gew[illegible] Suppe. Man schmeckt mit Salz, Zucker [illegible] Säure ab.

Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Albrecht Bellstedt, Oblt. u. Staffelkapitän i. e. Jagdgeschw. Inh. d. Deutschen Kreuzes in Gold, d. EK. 1. u. 2. Kl. u. d. gold. Frontflugsp., im 23. Lebensj. Dr. iur. Erich Bellstedt u. Frau. Br.-Oberneuland, Mühlenfeldstr. 78.

Fritz Müller, Feldw. i. e. Nachtj.-Geschw., geb. 17. 4. 18. Friedrich Müller, Kirchweyhe Nr. 293. Gedenkf. 29. 10. 44, 14.30 Uhr, in der Kirche zu Kirchweyhe.

William Schild, Uffz., geb. 9. 10. 1918, am 6. 10. 44. Wilh. Schild und Frau, geb. Schnieder, Contrescarpe 42.

Heinz Iburg, Obgfr., Inh. d. EK. 2. Kl. u. a. Ausz., geb. 23. 4. 19, am 10. 10. 44. Ernst Iburg und Frau, geb. Cassens, Fehrfeld 13.

Ehrhard Freudenthal, Gefreiter, Scharfsch., am 27. 9. 44 im 24. Lebensj. Adolf Freudenthal und Frau Frieda, geb. Will, D'horst.

Fritz Brandt, Ltn., Inh. d. EK. 2. Kl., d. Verw.-Abz. u. Nahkampfspange, am 15. 9. 44. H. Lübsen u. Frau, verw. Brandt. Br., Vor dem Steintor 73/75.

Walter Fuhrmann, Gefr., geb. 2. 12. 06, am 15. 10. 44 d. auswärt. Fliegerangr. Elfriede Fuhrmann, geb. Jakobi, Richthofenstr. 106.

Fritz Diercksen, Obgfr., geb. 4. 3. 1922, am 19. 9. 44. Hinr. Diercksen u. Frau Hanni, geb. Meyer. Brundorf Hahle, 24. 10. 44. Gedenkf. 1. 11. 44, 14.30, i. Hause

W. Rennemann, Obgfr., Inh. des EK. 2. Kl. u. d. Verw.-Abz., geb. 23. 4. 16, d. ausw. Fliegerangriff. Conrad Rennemann und Frau, Osternburger Straße 23.

Walter Hohenner, Gefr. ROB., am 7. 10. 44 im 21. Lebensj. Georg Hohenner u. Frau Gretchen, geb. Barrenbrok. Gedenkf. am 5. 11. 1944, i. d. ev. Kirche zu D'horst.

Johannes Koschnick, Gfr., geb. 19. 9. 02, am 11. 9. 1944. Johanne Koschnik u. Kinder, Geeststr. 134

Hermann Weinlich, Gfr., geb. 24. 12. 25, am 15. 9. 1944. Johanne Weinlich nebst Kindern. Rade, 25. 10. 44. Gedächtnisf. Sonntag, 12. 11. 1944, in Rade.

Karl Möller, geb. 4. 6. 97. Anna Möller, geb. Prange, und Horst. Bremen, Hohe Straße 11.

Georg Müller im 37. Lebensj. Luzie Müller, geb. Reinhard, u. Kinder. Br.-Burg, Waakhauser Straße 3. Beisetzung fand in aller Stille in Schwarmstedt statt.

Es starben, schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Fritz Delewski, Reichsbahnsekret., im 44. Lebensj. n. schw. Krankh. Martha Delewski u. Sohn Alfred. Br., im Okt. 1944. Beerdig. fand im Sudetenland statt.

Friedrich Schmidt, Obering. a. D., im Alt. v. 78 J. am 23. 10. 44 n. schw. Leiden. Willibald Weirich und Frau Alexandra, geb. Schmidt, Suhrfeldstr. 36. Die Einäscherung findet i. a. Stille statt.

Friederike Wolter, geb. Onken, verw. Schulze, im 83. Lebensj. Ernst Wolter, Schwanewede, 26. 10. 44. Beerdig. Mont., 30. 10., 14 Uhr, vom Trauerhause aus.

Elisabeth Frohns, geb. Holste, geb. 24. 11. 74, n. kurzer Krankh. am 25. 10. 44. Ernst Frohns u. Frau Anita, geb. Hoffmann. Br., 26. 10. 44, V. d. Steintor 79. Aufb. Path Inst. Trauerf. Mont. 10 Uhr Krematorium.

Edith Busch, Artistin, 19. 12. 21, am 1. 9. 44. in Göteborg (Schweden). Hermann Busch und Frau Marie, geb. Eicke, A. d. Beginenland 20 I. Beis. hat auf d. Osterholzer Friedh. i. a. Stille stattgef.

Sophie Lathwesen im Alt. v. 82 J. am 23. 10. 44. Die Kinder. Bremen, Vahrer Str. 165. Trauerfeier hat bereits stattgefunden.

Agnes Andrae, geb. Nölke, geb. 9. 10. 00, am 22. 10. 44. Hermann Andrae, Günter, Liselotte, Bremervörder Str. 68 III. Einäscherung findet in aller Stille statt.

Emma Koslowski Wwe. im 81. Lebensj. Familie Koslowski, z. Z. Friedwald, Kr. Dresden. Bestattung hat stattgefunden.

Marie Runken nach kurz. Krankh. im 92. Lebensj. Auguste Runken. Holte/Otfr., 21. 10. 44. Die Beisetzung erfolgte in Holte.

Geburten

Friedrich, ♈ 9. 10. 44. Wilhelm Wiegmann u. Frau Gerda, geb. Mika. Br., Innsbrucker Str. 65.

Erika, ♈ 18. 10. 44. Fritz Engelhardt, z. Z. im Westen, und Frau Herma, geb. Wilkens, z. Z. Wulmstorf, Kr. Verden.

Karin Monika, ♈ 24. 10. 44. Georg Olfs, z. Z. Wehrm., u. Frau Gertrud, geb. Köhrmann. Br.-Hemel.

Edda, ♈ 21. 10. 44. Georg Thiele u. Frau Dörchen, geb. Pflüger. Br.-Arbergen, Ortfeldstraße 227.

Ute Wagner, ♈ 18. 10. 44. Wilhelm Wagner, Major, u. Frau Almut, geb. Rohns. Meißen, Kapellenweg 1

Sieglinde, ♈ 4. 10. 44. Carl und Wilma Leu, Br.-Oberneuland.

Marion, ♈ 10. 10. 44. WObw. Karl Pfeiffer, Elfriede Pfeiffer, geb. Koerkel, Br.-Blumenthal.

Vermählungen

Harry Wittmer u. Frau Elsa, geb. Langheim. Osterh.-Sch., 28. 10. 1944, Hunoldsweg 1.

Paul Dolliz, Verw.-Obfeldw.: **Friedel Dolliz,** geb. Lenz, z. Z. Aurich/Ostfr., Esenser Str. 39. 28. 10. 44.

Dr. Rolf Kreuzer, z. Z. Oblt., **und** Frau Ingeborg, geb. Heuer. Bremen, Wiesbadener Str. 36.

Uffz. **Ludwig Blazejczak u. Frau Käte,** geb. Landwehr. Br.-Grohn, den 21. Oktober 1944.

Waffenamtm. **Helmut Krause und Frau Sophie,** geb. Wehrenberg. Berlin, Bremen, Richthofenstr. 19, den 28. Oktober 1944.

Anton Wala, Irmgard Wala, geb. [illegible]

Amtliche Bekanntmachungen

Der Senator f. d. öffentl. Verwaltung teilt mit: Alle Betriebsführer, die ausländ. Arbeitnehmer einschl. Kriegsgef. beschäft., werden hiermit noch einmal auf die am 4. Okt. 44 in der Bremer Zeitung veröffentl. Polizeiverordnung zur Entlast. d. Straßenb. v. 3. Okt. 44 hingewiesen. Nach dieser Verordnung dürfen ausl. Arbeitnehmer montags b. freitags v. 5 bis 8 Uhr u. 16 b. 19 Uhr u. sonnabds. v. 5 b. 8 Uhr u. 13 b. 18 Uhr die Straßenb. nur mit schriftl. Genehmigung des Güternahverkehrs benutzen. Arbeitgeber, die Verstöße hiergegen dulden od. veranlassen, machen sich strafbar. Die Genehmigung ist v. Arbeitgeber beim Güternahverkehr bis zum 20. jed. Monats für den nächstfolgenden Monat zu beantragen. Dabei sind folg. Angaben zu machen: Name u. Vorname d. Arbeitnehm., das Volkstum, das Lager od. die Wohnung, die Arbeitsstätte, die Abfahrtszeiten f. d. Fahrt zur Arbeitsstätte u. für die Rückfahrt. Die Abteilg. Fahrtgenehmigungen d. Güternahverkehrs befindet sich Domsheide 10/12, Fernr. 2 77 58.

Knabenschule am Postweg. Wiederbeginn d. Unterrichts für die zugelass. Kinder d. Sammelklass. 3a/b, 4a/b am Montag, 30. 10. 44, 9 Uhr, in d. Schule Sebaldsbrück.

Schule an der Delmestraße. Wiederbeginn d. Unterrichts am Montag, 30. Okt. 44, um 8 Uhr, f. d. [illegible]

Sämtliche weibl. u. männl. Lehrlinge u. Anlernlinge, deren Lehrbetrieb durch Feindeinwirkung vernichtet u. deren weitere Berufsausbildg. vorübergeh. od. f. d. Dauer nicht durchführbar ist, haben sich sof. bei der Abtlg. Berufsberat. des Arbeitsamtes Bremen, Lüderitzschule, Dechanatstr. 5, mit Arbeitsbuch zu meld. Sprechstund.: Montags, dienstags, donnerstags, freitags von 12—15 Uhr. Der Leiter des Arbeitsamtes Bremen.

Kaufmannsgehilfenprüfungen Herbst 1944. Die Gauwirtschaftskammer Weser-Ems führt im November 1944 die Kaufmannsgehilfenprüfungen durch für den Jahrgang 1928, die ihre Lehre nach dem Lehrvertrag bis z. 30. April 1945 beendet haben, und zwar für alle Lehrlinge des Großhandels, der Industrie, des Banken-, des Speditions-, Vermittler- und Versicherungsgewerbes. — Anmeldungen zu dieser Prüfung werden v. 28. 10. 44 bis 6. 11. 44 im Hause Schütting, II. Stock, entgegengenommen. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. 28. 10. 44. Gauwirtschaftskamm. Weser-Ems.

Die Hebung der Grundsteuer, drittes Viertel, Hundesteuer und der Beiträge zur Gauwirtschaftskammer findet statt: In Lahausen am Montag, 30. Okt., 9—10 Uhr; in Dreye am gleich. Tage 14-15 Uhr, und in Kirchweyhe am Dienstag, 31. Okt., 9—11 Uhr. — Auf dem Bürgermeisteramt ist eine Hornbrille mit Futteral als gefunden abgegeben. Kirchweyhe, 24. 10. 1944. Der Bürgermeister.

Offizier- u. Unteroffizierlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie Führer- u. Unterführerlaufbahnen in d. Waffen-SS. Angehörige des Geburtsjahrgang 1929, die Offiziere od. Unteroffiziere in d. Wehrmacht bzw. Führer od. Unterführer in der Waffen-SS werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Eine frühzeitige Meld. führt nicht zu vorzeit. Einberuf. Sie ermögl. ledigl. planvolle Regelung des Schul- u. Lehrabschlusses u. der Heranziehung z. RAD. Nur bei rechtzeitig. Meldg. können Waffenwünsche erfüllt werden. Bewerbung. sind zu richten: a) Für das Heer: An die d. Wohnort d. Bewerb. nächstgeleg. „Annahmestelle f. d. Führernachwuchs d. Heeres", od. an den örtlich zuständ. Nachwuchsoffizier d. Heeres, od. an das zuständ. Wehrbezirkskommando, od. bei dem Ersatztruppenteil des Feldregiments, bei dem der Bewerb. eintret. will. b) Für die Kriegsmarine: An das für den Wohnort d. Bewerb. zust. Wehrbezirkskommando. c) Für d. Luftwaffe: Von Offiziersbewerb. an d. Annahmestellen in Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg i. Thür. Von Kriegsfreiwilligen u. Unteroffizierbewerbern an den Freiwilligen-Sachbearbeiter d. Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando. d) Für d. Waffen-SS: An die für den jeweiligen Wohnort zuständ. SS-Ergänzungsstelle sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei. Eltern u. Bewerber erhalten bei diesen Dienststellen alle weiteren Auskünfte. Das Oberkommando d. Wehrmacht.

Fischverteilung

F. L. Bodes. Marinaden Ostertor 501—800, Sögestr. 251—500. Gefäße mitbringen. Verkauf auch für die Sögestraße Ostertorstwg. 88/89.

Fischgesch. Gustav Bolte, Spitzenkiel 17. Ab 1. Nov. werden Neueintragungen vorgenommen.

Dünnemann. Marinaden 1001-1150.

Engelmann, Herbst-, Regensburger u. Falkenstraße. Räucherware 161 b. 230. Senfhappen für alle Kun[illegible]

Michaelis & Co. Frischfisch 3001 bis 3300, 8001 bis 8100.

Nothdurft, Br.-Aumund. Ab 10.00 Frischfisch 1211 b. Schluß, 1—30.

Baaß, Br.-Rönnebeck. Ab 14 Uhr Frischfisch 501 bis 650.

Rob. Hohenstein, Brm.-Rönnebeck. Sonnabend 3 Uhr Frischf. 190-280.

Neuenkirchen, Br.-Vegesack. Seefische 371 bis Schluß.

Scharringhausen, Brem.-Vegesack. Frischfisch 621—820, Marinaden 151—500. Räucherfisch 1431—1750.

Blumenthaler Fischhalle H. Schröder. Heute u. Sonntag von 9—12 Uhr Frischfisch 3651—4000, Räucherfisch 1201—1550. Montag ab 14 Uhr Marinaden 1—500.

Six, Br.-Vegesack. Frischfisch 2301 bis Schluß, 1 bis 40.

Bernhard v. Thülen, Brm.-Grohn. Frischfisch 401—585. — Schmielau 381 bis 420.

Aerzte-, Zahnärzte-, Dentistentafel

Berichtigung:

Dr. med. Bartels, Frauenarzt, Sprechstd.: 15—17 Uhr Frauenklinik, St. Jürgenstr., Ruf 4 41 01. Wohnung: Ruf 4 75 44.

Praxis wieder aufgenommen:

Dr. med. Weimar, Facharzt für Haut- u. Harnleiden, Kohlhökerstraße 67. Sprechstd. v. 9—12, 17 b. 18 Uhr, auß. Mi. u. So. nachm.

Dr. med. Deetjen, Verdener Str. 38. Sprechstd. 8½—10, 16—18 Uhr, auß. Mittw. u. Sonnabd. nachm., Ruf 4 05 70.

Dr. med. R. Tölken, Chirurg. Sprechstund. jetzt Georg-Gröning-Str. 43 (gegenüb. Gabriel-Seidl-Straße) Mo. b. Fr. 15½—16½, Ruf 4 58 85, sonst Diakonissenh.-Unterkunft 11—12 Uhr zu sprechen.

Dr. med. Stein, Frauenarzt, Walsroder Str. 7. Sprechstd. Mo. b. Fr. 14—15 Uhr.

Dr. med. Heuberger, Augenarzt, vorl. St.-Joseph-Stift 15—17 Uhr auß. Mi. u. So. nachm., Lazaretteing. Für Auswärtige auch nach Verabredung. Ruf nur 4 65 40.

Von der Reise zurück:

Dr. med. Block, Lungenfacharzt, Am Dobben 103.

Praxiseröffnung (Berichtigung):

Dr. med. W. Ojemann, Bremen-Vegesack, Weserstr. 40. Sprechstd. 8½—10, 16—17 Uhr auß. Mi. u. So. nachmittags.

Dr. med. Fölsch, Hautarzt. Praxis verlegt nach Dobben 130. Sprechstund. Mo., Di., Do. u. Freit. 12½ bis 13½ und 16—18 Uhr.

Zahnarzt Dr. Kunze. Praxis jetzt Schwachhauser Heerstraße 105.

Dentist Johann Albers. Wiederaufnahme der Praxis in Kürze bei Dent. O. Abert, Stader Str. 67.

Dentist F. Horstmann, Hastedter Heerstr. 306. Wiederaufnahme d. Praxis Dienstag, 31. Oktober.

Dentist B. Menzel, jetzt Haus des Reichs, Eing. Rövekamp, Hochpart., in Praxis Dentist Tantzen, Telefon 2 37 07.

Veranstaltungen

Orgelstunde im Dom morg., Sonntag, 17 Uhr. Orgel: Harald Wolff.

Die Wittheit zu Bremen. Montag, 30. Okt.: Naturwissensch. Verein. Der vorges. Vortr. wird auf Montag, 6. Nov., verlegt. — Mittwoch, 1. Novbr.: Aerztl.-wissensch. Vereinigung. Prof. Löhlein, Berlin: **„Hornhautüberpflanzung".** Prof. Giese, Bremen: **„Die Erstinfektion mit Tuberkulose b. Erwachsenen"** 16—18 Uhr, Oktogon d. „Glocke" (Restaurant). Nur für Aerzte. — Donnerstag, 2. Nov.: Prof. Dr. H. Knittermeyer, Bremen: **„Philosophische Gestaltformen von der Antike bis zur Gegenwart".** 1. Antike Philosophie. Oeffentl. Eintr. frei. 16.45 Uhr klein. Glockensaal.

Volksbildungsstätten d. Hansestadt Bremen. Sonntag, 5. Nov.: **Joseph Haydn sein Leben und Werk,** m. musikal. Umrahmung. Vortrag [illegible] RM. 1.50 (Hörer [illegible]) Buchhand-[illegible]

lung. Geist, Hampe, Leuwer, Will u. Newig. Geschäftsstelle Opernhaus und an der Kasse.

Deutsche Lichtspiele Br.-Vegesack. Sonntag, 29. 10., 13.30 Uhr, Jugend-Vorstellg.: **„Schüsse an der Grenze".**

Geschäftliche Bekanntmachungen

Dittfeld, Lederwaren, jetzt Karl-Peters-Str. 85 (b. d. Busestraße), Ruf 4 37 12.

Gaudians Handelsschule jetzt Dobben 50.

Hamburg-Mannheimer Vers.-Akt.-Ges., Bez.-Dir. Bremen, Bremen, Ostertorst'weg 25-26, Ruf 2 76 26. Wir bitten uns. Versicherungsnehmer, die ihre Wohn. geänd. hab., ihre neue Anschr. unt. Ang. der Versicherungsschein-Nr. uns oder dem zust. Kassierer bekanntzugeben. Adr. d. Kass.: M. Kalbe, Clausewitzstr. 23; A. Bakenhus, Westerd. 167; E. Drews, Dreyerstr. 19; E. Ehrlich, Walter Heerstr. 157 b. Kemper; G. Freitag, Huchtinger Str. 5; F. Lefers, Rutenstr. 24; O. Opalka, Möckernstraße 70; F. Rüwe, Ochtumstr. 1; H. Schürmann, Hanne-Nüteweg 19; K. Werner, A. d. Lucht 13; J. Joost, Werschenrege Nr. 10, Post Osterh.-Scharmb.; J. Otten, Sagehorn, Dorfstr. 63; M. Schröder, Borgfeld, Moorkuhlenweg 34.

Gebr. Röchling, Bremer Umschl.- u. Handels GmbH., Bremer Holzumschlag- u. Lager GmbH. (Brehola) jetzt wieder Contrescarpe 46. Neue Ruf-Nr.: Geschäftsl. 2 82 83, Exped., Rechnungsabt. u. Einkauf 2 82 84, Buchhaltung 2 82 85.

C. Kübler i. Fa. Vereinigte Hutfabriken AG. jetzt Brahmsstr. 27, Telefon 4 61 89.

Kossel & Schmitz jetzt Brahmsstraße 27, Telefon 4 61 89.

Hermann Mähr, Bau- u. maschinentechn. Isolierungen, vorl. Langemarckstraße 8 (Jacobs Kaffee), Telefon 5 08 44.

Max Tobner, Damenfriseur, jetzt Schwachhauser Heerstraße 7.

Grüttert, Sögestraße 72, repariert schnellstens Wecker.

Friedr. Rohlfing, Lebensmittel, eröffn. demn. wied. i. Staatstheater.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Hauptverwaltung jetzt Osterdeich (Weserterrassen). Fernsp.-Sammelnummer 2 23 31. Abteilg. Versorgungs-Wohlfahrts-Krankenkasse nach wie vor Große Hundestraße Nr. 21 (Keller).

Norddeutsch. Lloyd, Schleppschifffahrt. Weserterrassen, Osterdeich, Fernspr. 2 00 78. Die Herren Ladungsempfänger Seeleichter 139 u. 157 werden aufgefordert, umgehd. zur Freistellung zu erscheinen u. f. schnellste Güterabnahme Sorge zu tragen.

Klepperfiliale Stich & Klepper. Annahme u. Ausgabe von Reparaturen von Montag bis Mittwoch 10 bis 16 Uhr Carlshafener Str. 23, Telefon 8 12 53.

Die Firmen **Gustav Cords,** Textilwaren, **Erhart Heldmann,** Drogen, und **W. Schulte,** Offenbacher Lederwaren, haben den Verkauf ab heute, Sonnabend, in den neuen Räumen, Kunsthalle, Am Wall, eröffnet.

Goethe, Staatl. Lotterie-Einnahme. Erneuerung u. Verkauf der Lose 2. Kl. 12. Deutsch. Reichslotterie jetzt Herdentorstwg. 49/50, Ecke Bahnhofstraße. Tel. 2 37 67.

Scharf & Wöltjen ab 1. Nov. A. d. Häfen 63 bei König & Maka.

National-Krupp. Meldungen Buntentorstwg. 280 bei Brettschneider vormittags. Bitte alle Kunden Kassennummern aufzugeben.

Friedrich Lützow, 25 Jahre Kleiderstoffe. Verkauf ab Mittwoch, 1. 11., jetzt Metzer Str. 77.

Brand & Ristedt, Bremen, A. Wall 157/160 I, Seiteneing., erteilt v. 1. bis 8. Novbr. Auskünfte über in Verlust geraten. Kundeneigentum. Reparaturannahmescheine [illegible] vorgelegt werden. [illegible]

Georg Vollers, Schuhmacherei, jetzt Bahnhofsplatz 1 (i. Postgebäude). Geöffn. 15—18 Uhr. Annahme von Reparaturen am Montag, 30. 10., 15—18 Uhr in beschränkt. Maße.

Schuhh. Mercedes Eberhard Richter. Verkauf ab 1. 11. Holbeinstr. Nr. 5. Telefon 4 24 75.

Fachdrog. Ernst Heumann. Wiedereröffnung heute Sonnabd., 28. 10. 44, in Br.-Rönnebeck, Rönnebecker Str. 66, i. H. Steil. Ruf Vegesack 6 91.

John D. Behrens jetzt Domshof 11 im Laden Meentzen.

Minna Garbrecht, Wäsche- u. Aussteuergeschäft, A. d. Häfen 57, Telefon 2 69 66.

H. A. Liensbergh, Makler f. Haus- u. Grundbesitz, jetzt Rembertikirchhof 19.

Siegfrieds Leihbücherei. Umt. u. Abgabe d. Bücher vorl. Schüsselkorb (Ludendorff-Buchhdlg.) und Holbeinstraße 17.

Ellendt, Damensalon, Friesenstr. 7, Telefon 2 61 90.

Verkaufslag. d. Franz-Ströher-AG. jetzt Bahnhofstraße 12.

Heilprakt. Willi Klein jetzt Lahnstraße 74. Di., Mittw., Do. 9—12.

Amandus Dierks, Batterien. Anfr. u. Nachr. vorl. schriftl. nach Bremen-Lesum, Halmstraße 29.

Diedr. Detken, Möbel, jetzt Humboldtstraße 159, Ruf 4 16 88.

Fußpflegepraxis E. Gerstmayer jetzt Legion-Condor-Straße 92.

H. Stutzer und Dr. Th. Ichon, Rechtsanwälte u. Notare, jetzt: Altenwallscontrescarpe 4 neben Schauspielhaus.

Feodora Seekamp, Industrie-Bed., jetzt Langemarckstr. 62, R. 5 37 28

Boyes & Heye jetzt Dechanatstr. Nr. 15 II, Ruf über 2 59 78.

Theodor Emigholz, Vukanis.-Werkstatt, Br., Gen.-Ludendorff-Str. 36 Der Betrieb geht weiter. Postanschrift: Sottrum 92.

KBG. **Romaus—Stürmer,** Lederhandlung, Schumacherbedarf, jetzt Buchtstr. 18, Ecke Glockengang.

Konrad Schröder, Lebensm'gesch., Wiedereröffn. Schwarzerweg 76.

Werbelloyd, Anzeigen- u. Anschl.-Vermittlung Mürdter & Co. Büro u. Anzeigenannahme Kirchbachstraße 14, Fernspr. 4 00 14.

Werbezentrale Lloyd Adolf Meier, Bogenanschlag - Verkehrsreklame, jetzt Kirchb'str. 14. Fspr. 4 00 14.

G. Schmidt & Co., Eisen- u. Met.-Großhdlg. Büro Langenstr. 117, Fernr. vorl. Lesum 3 23.

Heinrich Theuerkauf, Centrale für Licht- u. Wasserwerke. Gas- und Elektricitäts-Werke Senftenberg A.-G., Gas- u. Elektricitäts-Werke Breisach A.-G., Gaswerk Weisswasser O. L. Aktiengesellschaft, Licht- und Kraftwerke G. m. b. H., Allstedt, jetzt: Domshof 11 III, Ruf 2 51 00.

Dr. Rudolph Redecker, Wirtsch.-Prüfer u. Steuerberat., Büro nach wie v. Domshof 11 III, Ruf 2 51 00.

Unsere Lager- u. Kontorräume ab Montag, 30. 10. 44, in der Schule Langereihe Turnh.). Telef. vorl. noch 4 24 46. Helfers & Lucan, Lebensmittelgroßhandlung.

Daniel Georgus jetzt: Völkersen Nr. 47, Bez. Langwedel, Ferspr.-Nr. 3 30, Bremen Tel. 4 58 46.

Ewald Dietel, Mechanikermst., Eröffnung meiner Reparat'werkstatt demnächst Spitzenkiel 16, z. Z. zu erreichen unter Ruf 2 51 00.

Dr. jur. Theodor Lutter, Rechtsanwalt u. Not., jetzt Am Dobben Nr. 109 III, Tel. 2 83 79.

Tiermarkt

Verkaufen

Zuchtvieh-Absatz-Veranstaltung in Oldenburg Mittwoch, 1. Nov., Auktionshalle Oldenburg-Osternburg. Beginn 8½ Uhr. Zirka 500 Tiere, darunter 150 amtlich gekörte Bullen und hochtrag. Färsen. (Kün. unters. deh. Tiergesundheitsamt.) Katal. u. Auskunft kostenlos. Ol-[illegible] stellung: 8. Dezember 1944.

Gekörte Jungeber, tragende [illegible] lingssauen und ungedeckte [illegible] **läufer** direkt ab Stall des [illegible] ters oder durch Vermittlung [illegible] Verbandes abzugeben. [illegible] schweinezuchtverband Niedersachsen, Zuchtbezirk Stade. Fe[illegible] Stade 2839.

2 nahe am Kalben steh. [illegible] J. Arfmann Wwe., Neuenki[illegible]

Ein Futterschwein. Johann [illegible] Neuenkirchen.

Weißb. 2jähr. Quene, rechts [illegible] Marke MA/S, link. Ohr [illegible] Albrecht, Scharmbecksto[illegible] Osterholz-Scharmbeck-Land

2 beste Kuhkälber, [illegible] Gröpeling. Heerstr. 249, [illegible]

Vermieten

Möbl. Zim. m. Küchenben. [illegible] alleinsteh. Dame. Ang. u. [illegible]

Möbl. Zi. m. Hz., oh. Bettw. [illegible] rufstät. Herrn. Goethestr. [illegible]

Möbl. Zim. an Herrn, ab [illegible] Bismarckstraße 35.

Kl. helzb. Zimmer ob. Bett [illegible] rufstätige Dame. Ang. u. [illegible] an die Geschst. Br.-Remel[illegible]

Bombenbesch. ält., alleinsteh. [illegible] findet b. mir Aufn., Näher [illegible] jenwerbe Siedlung 13.

Besseres heizb. Zimmer [illegible] Herrn. Angebote unter A [illegible]

Verschiedenes

Kl. Lieferauto m. Anhäng. [illegible] mieten. Angeb. u. G 11[illegible]

Wer gibt Nähmaschine f. d. [illegible] des Krieges an kinderreiche [illegible] milie? Ang. u. M 59 0[illegible]

Heimarbeit. Schreibm'arbeiten [illegible] Art fert. an A. Bernett, [illegible] Straße 26.

Verloren

Beutel m. 2 Knelf. 24. 10. [illegible] od. Straßenbahn. Geg. Bel. [illegible] Lortzingstraße 38.

H.-Armbanduhr 25. 10. [illegible] z. Unterk. Brookstr. Geg. [illegible] Vor dem Steintor 8[illegible]

Kurze Korallenhalskette [illegible] Schwachh. Ring 110 n. [illegible] Geg. Bel. das. auch Tel. [illegible]

Lebensmittelmarken [illegible] str. Hemmstr. 190 b. [illegible]

L. br. H.-Nappahandschuh [illegible] nacht Hauptpost. Geg. Bel. [illegible] turstr. 6, Wach- u. Schließ[illegible]

Telef.-App. u. a. Sachen [illegible] 6. 10. Duckwitz-N'lander Str. [illegible] necke, Erlenstraße 61.

Neuer br. Da.-Sportschuh [illegible] Lindenhofstr. Geg. Bel. bei [illegible] Lindenhofstraße 26.

Schwz. Pelzmütze 27. 10. [illegible] landstr. Geg. Bel. Barnbold [illegible] genlandstraße 28.

Schwz. Trauerkleid m. rot [illegible] Taschen Mittw. 18. 10. [illegible] Str. b. Unterk. Oslebs. [illegible] Strafanst. Geg. Bel. Frau [illegible] ken, Axstedter Straße [illegible]

Mädchenfahrrad abh. gek. [illegible] Bremen-Aumund, Feldstraße [illegible]

Lebensm'kartentasche [illegible] straße—Brhv. Heerstr. [illegible] Lesum, Bremerhavener [illegible]

Rote Lederjacke 6. 10. [illegible] abh. gek. Geg. Bel. [illegible]

Schlüsselbund, ca. 8-10 [illegible] 10. Travemünd. Str. b. [illegible] Nachricht erbet. unt. C [illegible]

Kl. Rucksack m. Wolls[illegible] Stollen Feldstraße. Geg. [illegible] Br.-Blumenthal, Feldstr. [illegible]

Entlaufen:

Oberblockland 2 schwarzb. [illegible] dav. eine in ca. 4 Wochen [illegible] Kennz. Schnitt i. lk. Ohr. [illegible] erb. Wöltje Kaemena, Br.-[illegible] Vahrer Straße 397.

Gefunden

Link. Da.-Schuh, Gr. [illegible] in Siethlandswehr. Abh. [illegible] Farge, Feldstraße 1[illegible]

Wolldecke. Geg. Erst. d. [illegible] [illegible] Kurfürstenallee [illegible]